

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

36 (6.2.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Densfeld, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis M 2,80
täglich 50 Pfg. Trügergeld. Postweg
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
M 1,90 zuzüglich Postzustellgebühr oder
Trügergeld. Für Erwerblose M 1,50 zu-
sätzlich. Postweg zum Er-
werblosenpreis ausgeschlossen. Erscheint
7 mal wöchentlich als Morgenausgabe.
Drei Neben Ausgaben:
„Landeshauptstadt“ für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Mertur-
Blundschau“ für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Re-
gion“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Widerständen infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe ungesetzlich
eigener Berichte oder Sonderberichte
gesamtschweizer Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlaubte Übernahmen Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Anzeigenpreise:
Die 12zeil. Millimeterzeile (Kleinpaute 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaute
Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zahl. Im Zeitteil: die 4 zeil. 70 Mill-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
tarif nach Zahl, für Mengenablässe
Staffel C. Anzeigenschluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstagabend.
Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Balbir, 28. Fernbr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden den Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.
Schriftleitung:
Anchrift: Karlsruhe i. B., Balbir, 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expeditions-
stunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Neißach, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

Frankreich im Fieberzustand: Ausnahmezustand für Paris geplant

Zwei Divisionen Militär alarmiert - Tanks aus Compiègne nach Paris unterwegs

Paris, 5. Febr. Ministerpräsident Daladier ist mit der Ausarbeitung der Regierungserklärung beschäftigt, die er am Dienstag dem Ministerrat vorlegen will. Sie wird kurz sein und folgende Punkte behandeln: Aufrechterhaltung der Ordnung und der republikanischen Freiheiten, völlige Aufklärung des Stavisky-Skandals, Verabschiedung des Haushaltsplanes vor dem 31. März und Richtlinien für die gesamte Politik. Nach der Verlesung der Regierungserklärung wird die Kammer am Dienstag sich mit dem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für den Fall Stavisky befassen. Es ist anzunehmen, daß die Sitzung wieder bewegt wird.

Für die Aufrechterhaltung der Ordnung außerhalb des Parlaments sind die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Wie die rechts stehende „Liberté“ berichtet, soll der sogenannte Plan zur Verhinderung von Unruhen, der vor vier Jahren auf Veranlassung des jetzt abgesetzten Polizeipräsidenten Chiappe ausgearbeitet wurde, zur Anwendung kommen. Er sehe den Marnestand für die gesamte Garnison von Paris vor. Paris werde in verschiedene Abschnitte aufgeteilt, die unter den Befehl je eines Obersten gestellt würden. Die Truppen würden in der Nähe der wichtigsten strategischen Punkte im Bereitschaft stehen. Die republikanische Garde werde für den Wachdienst durch Infanterie verstärkt werden.

Die Spannung in Paris ist fast bis zum Stehenden gestiegen. Nicht nur die rechts stehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am Dienstag gegen die Regierung zu manifestieren, „die eine Herausforderung aller christlichen Elemente“

sei, sondern auch die Kommunisten scheinen sich zu rufen. Die Sozialisten ihrerseits haben eine Art Alarmbereitschaft eingerichtet. Die „Action française“ hat die Parole ausgegeben, sich für einen neuen Schlag gegen das Regime bereitzustellen.

Angeichts dieser von den verschiedenen politischen Richtungen angekündigten Kundgebungen hat die Regierung es für notwendig gehalten, Vorkehrungen zu treffen. Einige Blätter berichten, daß nicht nur die Pariser Polizei und Garnison zum Einschreiten bereitstehe, sondern daß auch verschiedene Garnisonen in der Nähe von Paris Befehl erhalten haben, sich marschbereit zu halten.

„Le Jour“ meldet, daß Tanks aus Compiègne nach Paris unterwegs seien und daß man insgesamt zwei Divisionen bei den um Paris liegenden Garnisonen angefordert habe.

Großer Krach in der Comédie française

Paris, 5. Febr. Bei den Kundgebungen, die die Anhänger der „Action française“ und andere rechtsstehende Gruppen am Sonntagabend auf den Boulevards veranstalteten, wurden 75 Verhaftungen vorgenommen. Der neue Pariser Polizeipräsident Bonneson-Sibour leitete persönlich die polizeilichen Abwehrmaßnahmen.

In der Comédie française kam es während der Aufführung von Shakespeares „Coriolan“ ebenfalls zu heftigen Kundgebungen, über die die Linkspresse möglichst hinweggehen versucht. Nach dem Bericht des „Echo de Paris“ hielt, als der Vorhang hochging,

auf einer Tribüne ein Zuschauer eine Ansprache, in der er sich gegen die Entlassung des bisherigen Intendanten Fabre wandte. Er behauptete, daß niedrige politische Machenschaften daran schuld seien. Der Redner wurde von dem polizeilichen Ordnungsdienst zum Schweigen gebracht, was die Zuschauer empörte, die Drohufe auf Fabre ausbrachten und die Entfremdung des neuen Intendanten Thomé forderten. Sie riefen im Chor: „Fui! Daladier, zurücktreten! zurücktreten!“

Der Lärm dauerte minutenlang an. Das Stück konnte erst beginnen, nachdem die Menge ihrem Anmut durch einen Fui-Gesang an Daladier nach einer bekannten Schlägermelodie Ausdruck gegeben hatte. Diese Szenen wiederholten sich; in den Wandergängen sind einige Zuschauer beinahe handgemein geworden.

Nach Schluß des Theaters legten viele Zuschauer auf der Straße ihre Fui-Rufe gegen die Regierung und besonders Daladier fort.

Die politische Ausschlagung der Regierungsumbildung wirkt sich in der Presse besonders aus. Die Opposition sagt der Regierung und ihrer Linksmehrheit schärfste Fehde an. Das Echo de Paris behauptet, daß Innenminister Frot die Rundfunkverbreitung des Schreibens Chiappes an Daladier unterbunden habe. Frot habe auch gelogen, wenn er erkläre, daß die Pariser Polizei die Maßnahmen der Regierung ruhig hingenommen habe. Le Jour befürchtet, daß das gesamte Parlament in eine Krise gerate. — Die Linkspresse verurteilt, die verschiedenen Zwischenfälle zu verkleinern. Sie sieht in dem Vorgehen der Regierung nur den Beweis für ein autoritäres Durchgreifen, das ihr auch eine parlamentarische Stabilität sichern werde. Der Beschluß der Sozialisten, ihre feindselige Haltung gegen das Kabinett aufzugeben, wird von diesen Blättern besonders begrüßt und als Wiederauferstehung des Kartells der Linken gefeiert.

Gefährliches Spiel in Wien

Dollfuß will den Völkerbund gegen Deutschland anrufen

Wien, 5. Febr. Die österreichische Regierung hat am Montag nach mehr als fünfstündigen Beratungen beschlossen, dem Bundeskanzler Dollfuß die Ermächtigung für die einleitenden Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu erteilen.

In Völkerbundsreisen befreitet man nach Meldungen aus Genf nicht, daß der Beschluß des österreichischen Ministerrates einem neuen Ausweichen vor einer sofortigen Entscheidung gleichkommt. Auf telegrafische Anfrage wurde dem Völkerbundrat vom Bundeskanzleramt in Wien mitgeteilt, daß ein Schritt des Bundeskanzlers, zu dem dieser durch die Minister ermächtigt worden ist, nicht

vor dem 8. Februar, also erst nach der Rückkehr des Bundeskanzlers von Budapest, erfolgen würde. In den nächsten Tagen soll dann eine entsprechende Note zunächst vorbereitet werden. Es erscheint demnach nicht ausgeschlossen, daß neue Schwierigkeiten entstehen, die weitere Verzögerungen bringen.

In deutschfeindlichen Kreisen Genfs macht sich eine gewisse Beunruhigung darüber bemerkbar, daß der österreichische Ministerrat dem Bundeskanzler nur ganz allgemein „ermächtigt“ hat, die beabsichtigten Schritte zu tun, und daß diese wenig genaue Fassung vielleicht einen besonderen Sinn haben könnte.

Lawinenkatastrophe in den Apenninen

Mehrere Häuser verschüttet - Zahlreiche Tote

Rom, 5. Febr. In den Apenninen in der Gegend von Ancona ist eine gewaltige Lawine wiedergegangen. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schneemassen und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der kleine Weiler Monte Babbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Ebenso wurden in dem Bergort Bolognola einem bekannten Wintersportplatz, mehrere Häuser verschüttet.

Bolognola wurde bereits vor vier Jahren von einem großen Lawinenunglück betroffen, das damals im Orte über 20 Todesopfer forderte. Daß aber das Ausmaß der jetzigen Katastrophe bisher keine sicheren Nachrichten zu erhalten sind, erklärt sich aus der Unterbrechung sämtlicher Verbindungen in den märkischen Apenninen. Ein furchtbares Unwetter, das sich im Tal in schweren Regengüssen und Ueberschwemmungen, in den böhe-

ren Tagen in Schneestürmen äußert, wütet seit 2 Tagen an diesem Teil der italienischen Ostküste.

Die erste Meldung von dem Lawinenunglück in Bolognola brachte ein junger Schläufer nach Camerino, wohin er sich in zwölftägigem Kampf gegen den Schneesturm durchgeschlagen hatte. Noch in der Nacht zum Sonntag brachen auf Anordnung der Behörden

Milizsoldaten, Polizeisoldaten und Studenten zur Hilfeleistung auf. Sie mußten aber 25 Kilometer vor dem Ort Halt machen, weil sämtliche Straßen durch den Schneefall unpassierbar geworden waren. Die Rettungsmannschaften sind weiter bemüht, sich durch den Schnee nach der verunglückten Ortschaft durchzukämpfen.

Die Zahl der Todesopfer des Lawinenunglücks hat sich auf 19 Tote erhöht. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Wir und die Andern

Zu diesem Thema liegen jetzt konkrete Anhaltspunkte vor. London, Rom und Paris haben der Reihe nach und rasch aufeinanderfolgend ihre Stellungnahme zur Abrüstungsfrage bekanntgegeben. Die ganze Sachlage ließ es erforderlich erscheinen, daß auch die deutsche Regierung ihrerseits in die Diskussion eingriff. Damit ist die Abrüstungsfrage auf breiterer Front aufgerollt und vor der Weltöffentlichkeit zur Entscheidung gestellt. Es ist zwar keineswegs so, daß diese Entscheidung schon morgen oder übermorgen fallen müßte. Zwei Jahre Abrüstungskonferenz und die übrige Bilanz rechtfertigen diesen Optimismus nicht. Die Entscheidungsfähigkeit, die man in der vergangenen Woche an den Tag legte, zeigt aber zum mindesten, daß das heute wieder im Mittelpunkt stehende Problem auf den Nägeln brennt, daß seine Bedeutung von Tag zu Tag wächst und daß der augenblickliche Zustand und die aus ihm resultierende Krise nach einer kurzfristigen Lösung schreit.

Die vorliegenden vier Abrüstungs-Denkschriften bedeuten — wie ohne weiteres festzustellen ist — in mehrfacher Hinsicht einen Fortschritt. Sie leiten die Abrüstungsdiskussion vom Theoretischen in die Praxis über, sie tragen wesentlich zur Klärung der Gesamtsituation bei, und sie lassen Vergleichsmöglichkeiten zu, aus denen sich wertvolle Rückschlüsse auf den augenblicklichen Stand der Dinge ergeben. Das letztere ist dabei am bedeutendsten, da nur die Prüfung der Vorschläge auf ihren praktischen Wert im Sinne einer Verwirklichung des Abrüstungsgedankens einen positiven Ausblick gewährt. Daraus ergibt sich zunächst die Notwendigkeit, die Denkschriften ihrem Charakter und ihrer Tendenz nach zu analysieren. Bei der Prüfung der englischen Denkschrift ergibt sich ohne weiteres, wie auch bei der italienischen, daß es sich um zwei feste Vorschläge zur Lösung der Abrüstungsfrage handelt, also um zwei neue Abrüstungspläne, die von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen und mit verschiedenen Mitteln dasselbe Ziel anstreben. Bei der französischen und der deutschen Denkschrift handelt es sich dagegen, wie schon die äußere Form zeigt, nicht um zwei neue Abrüstungspläne, die die Möglichkeiten einer Lösung der Abrüstungsfrage voll erschöpfen, und die an alle gerichtet sind, sondern um Bestandteile eines ursprünglich internen deutsch-französischen Gedankenanstrengens, der dazu noch nicht abgeschlossen ist. Daraus ergeben sich die Unterschiede von selbst, wobei allerdings betont werden muß, daß die französische Denkschrift — die deutsche ist nur eine noch nicht abgeschlossene Antwort auf bestimmte französische Vorschläge — dadurch eine besondere allgemeine Bedeutung erhält, daß sie die Grenze der französischen Abrüstungsbereitschaft zieht. Insofern ist sie sogar noch von größerer Bedeutung als der englische und der italienische Abrüstungsplan, da eine Lösung des Abrüstungsproblems ohne oder gegen Frankreich unmöglich erscheint. Daraus ergibt sich zwangsläufig weiter die Frage, inwieweit die französischen Vorschläge als ausreichend angesehen werden können, und ob sie das letzte Wort Frankreichs darstellen.

Es ist unverkennbar, daß die am 29. Januar veröffentlichte und mit dem Datum des 1. Ja-

EMIL GROSSKOPF, KARLSRUHE I. B.
GLASMALETEREI U. KUNSTVERGLASUNG

1934

Rampf aller gegen alle in Oesterreich

Nervosität am Ballhausplatz - Wirrwarr in Tirol

nur verfehene französische Denkschrift ebensogut das Datum des 14. Oktober tragen könnte. Schon eine oberflächliche Uebersicht der Vorschläge ergibt alle Elemente einer Einstellung, die Deutschland am 14. Oktober nicht bis auf weiteres, sondern für immer zwang, Genf zu verlassen. Die Abriistung wird sich nach französischer Auffassung in zwei Phasen zu vollziehen haben. In dieser ersten Phase kann von einer auch nur annähernd ausreichenden französischen Abriistung nicht die Rede sein, während auf der anderen Seite nicht eine deutsche Rüstungsangleichung, sondern eine neue Verminderung der militärischen Leistungsfähigkeit Deutschlands herbeigeführt werden würde. Die Reichswehr wird in einem Umstellungsprozess hineingezogen, der ihre Schlagkraft soweit lähmt, daß sie ihrer Aufgabe der Landesverteidigung noch weniger gewachsen wäre als vorher. Ein Ausgleich in der Bewaffnung ist nicht vorgesehen, während die qualitative Rüstungsstärke Frankreichs die gleiche bleibt. Für die erste Phase würde zwar eine Angleichung der Personalbestände erfolgen, die aber deshalb nur theoretische Bedeutung erhalten könnte, da die gesamten französischen Kolonialstreitkräfte in die Konvention nicht mit einbezogen werden und ihr Bestand vollkommen erhalten bleibt. Hinzu kommt noch, daß der französische Vorschlag die Anrechnung der nicht-militärischen deutschen Verbände auf die Effektivstärke fordert. Der Eintritt in die zweite Phase der Konvention, in der eine wirkliche substantielle Abriistung erst beginnen soll, soll abhängig gemacht werden von dem Funktionieren der Kontrolle während der ersten Phase. Bei einer Durchführung der französischen Vorschläge stände also keineswegs fest, ob die zweite Phase der Abriistung überhaupt einmal beginnen wird. Abgesehen davon, daß gerade diese französischen Forderungen, die auch am 14. Oktober verlangte Probezeit bis zu einem gewissen Grade aufrecht erhalten, würde die ganze Konvention schon dadurch mit einem Unsicherheitsfaktor belastet werden, der im Interesse einer wirklichen Lösung der Abriistungsfrage untragbar ist. Im Augenblick läßt sich nicht sagen, ob die französische Regierung, von der die Denkschrift nicht stammt, und die sie lediglich veröffentlichte, das Bestehen zu dieser offensichtlich rückständigen und überholten Auffassung aufrechterhalten wird.

Die weitere Entwicklung wird davon abhängen, welche Haltung Paris in den nächsten Tagen einnehmen wird, und welche Verantwortung die deutsche Denkschrift erfährt.

Von deutscher Seite ist schon mit allem Nachdruck betont worden, daß die Veröffentlichung der Abriistungsnotizen und die ganze augenblickliche Lage keineswegs eine Unterbrechung des deutsch-französischen Gesprächs voraussetzt. Hier sind vor allem Verständigungsmöglichkeiten offen. Es ist keineswegs so, daß Deutschland heute einen Standpunkt vertritt, der unter Berücksichtigung der bisherigen französischen Haltung positive Aussichten ausschließen würde. Es ist allerdings undenkbar, daß Deutschland von den Forderungen auch nur einen Zentimeter abweicht, die es im Namen des Rechtes als ein bis an die äußerste Grenze gehendes Minimum stellt. Ausschließlich an Frankreich liegt es, ob eine Angleichung an fortschrittliche Auffassungen wie sie in London und Rom festgelegt werden können, möglich ist oder ob mit der Beibehaltung des jetzigen starren Standpunktes die Verantwortung für den Zusammenbruch eindeutig festgelegt wird.

□ Berlin, 5. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Fürst Starhemberg, über dessen Schicksal die wildesten Gerüchte in Umlauf waren, ist wieder aufgetaucht. Er hat in Innsbruck, das als Stadt der „Strafexpeditionen“ der Heimwehr gilt, vor den Besatzungstruppen der Heimwehr eine Rede gehalten, von der man alles andere behaupten kann, als daß sie sich durch Mäßigkeit auszeichnet. Starhemberg probuzierte sich wieder einmal: Er erhob drohend den Finger gegen Wien und sagte, daß die Heimwehr bald nicht mehr hinter Dollfuß stehen würde, wenn dieser sich „nun nicht bald dazu entschliesse, durchgreifende Maßnahmen zu treffen“. Die ganze Rede strotzt geradezu von Kraftausdrücken und beweist an Drohungen, die weit über das Ziel dessen hin-

auszuschließen, was man selbst der österreichischen Regierungsprominenz an realpolitischem Empfinden zutrauen muß.

Indessen ist man in Wien gezwungen, einen etwas kühleren Kopf zu bewahren. Ganz Oesterreich raunt sich zu: Es muß wahrlich nicht leicht sein, heute in Wien Minister zu spielen. Alle Fragen sind offen, alle Probleme ungelöst. Es gibt in der ganzen österreichischen Politik keinen Faktor, dessen Sicherheit nicht anzuzweifeln wäre. Alles liegt in der Schwebe und was heute noch positiv ist, ist tatsächlich morgen schon eine Pleite. Einer schaut abwartend auf den anderen, jeder lauscht, horcht — und schweigt.

Diese Atmosphäre lastet nicht nur über dem gesamten Volke, sondern hat geradezu in den Reihen der Kabinettsmitglieder eine Stimmung

herborgerufen, die mit Nervosität kaum ausreichend gekennzeichnet ist.

Auf Grund der Verhandlungen zwischen Landesregierung und Heimatwehr hat der Landeshaupmann von Tirol in einem Erlaß an die Leiter der Bezirkshauptmannschaften mitgeteilt, daß

den einzelnen Bezirkshauptleuten in Tirol Vertrauensmänner der Heimwehr beigegeben werden.

Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hat diese Vertrauensleute für die acht Bezirkshauptmannschaften im Lande bereits namhaft gemacht. Die Erfüllung der Forderung der Tiroler Heimatwehr nach Einsetzung eines autoritären Landesauschusses ist, wie bekannt, wird, dadurch ermöglicht worden, daß sich ein großer Teil der Bauernbundmitglieder gegen die von der Christlichsozialen Partei gewählten Mandatäre ausgesprochen hat. Ob der neuernannte Landesauschuss neben der bisherigen vom Landtag gewählten Landesregierung amtiert oder diese ersetzt wird, ist noch nicht bestimmt. Zurzeit sind im Landeshaufe Besprechungen im Gange, um die Lage zu klären. Die weiteren Forderungen der Heimatwehr nach Auflösung der politischen Parteien werden zurzeit nicht mehr als dringend bezeichnet, doch erklären die Heimwehrführer, daß sie von dieser Forderung auch in Zukunft nicht abgehen werden und weiterhin darauf dringen, daß der parteilose Führerstaat in nächster Zeit verwirklicht wird.

Für heute ist die Ankunft neuer Heimwehrformationen aus dem Lande in Innsbruck angekündigt, um der Erfüllung dieser Forderungen erhöhten Nachdruck zu verleihen.

Zu einer Abordnung der sozialdemokratischen Partei, die bei der Landesregierung gegen die Forderung der Heimatwehr nach Auflösung der Sozialdemokratischen Partei vor sprach, sagte Landeshaupmann Dr. Stumpf, daß eine Auflösung nicht vom Lande Tirol, sondern nur durch die Wiener Regierung verfügt werden könnte. Die Landesversammlung würde auch dort in keiner Weise verlegt werden. Die Gerüchte, nach denen der französische Gesandte in seiner letzten Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß auf die von einer früheren österreichischen Regierung übernommene Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Sozialdemokratie hingewiesen haben soll und wobei Dollfuß angeblich erklärt hätte, er könne sich an diese Verpflichtung nicht mehr halten, werden in Wien allgemein weiterverbreitet, jedoch von verschiedenen Stellen in Abrede gestellt.

Die Tiroler Heimwehren haben am Montag vormittag

das Gebäude der Innsbrucker sozialdemokratischen „Volkszeitung“ besetzt.

Vom Verlagsdirektor wurde die Polizei zur Hilfe herbeigerufen, die von den Heimwehren die sofortige Räumung des Gebäudes verlangte. Das Gebäude des sozialdemokratischen Organes wird gegenwärtig von der Polizei bewacht. Es scheint sich bei dem Vorgehen der Heimwehren darum gehandelt zu haben, die Veröffentlichung des sozialdemokratischen Auftrufes an die Arbeiterklasse zu verhindern.

15 Nationalsozialisten aus Tirol wurden am Sonntag in ein Konzentrationslager nach Niederoesterreich gebracht. Unter ihnen befindet sich der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde, Professor Dr. Friedrich Weg. Die Häftlinge wurden gefesselt abgeführt.

Polen und Deutschland

Außenminister Beck über Polens Außenpolitik

* Warschau, 5. Febr. Außenminister Beck erstattete am Montagmorgen im Außenamt des Senats den bereits seit einigen Wochen angekündigten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens. Der Minister wies zunächst auf die fortwährenden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit notwendig und auch eine Lockerung innerhalb größerer Staatengruppen veranlaßt werde. Dies könne Polen indes nicht dazu berechtigen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonderen Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Dokumente zu Papier zu bringen, das durch seine Kürze, ohne an juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert. Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Pakt haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies einen sehr wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.

In Bezug auf Danzig stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der bisherige Versuch, Streitigkeiten bei Prozessen durch gerechte und billige, auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen aus der Welt zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse erzielt habe.

In den Stab des Stellvertreters des Führers berufen

* Berlin, 5. Febr. Mit Wirkung vom 1. Februar ds. J. wurde Hauptmann a. D. Widemann in den Stab des Stellvertreters des Führers berufen.

Donaumont-Stürmer befördert

* Berlin, 5. Febr. Die Reichsbahn hat den Stürmer des Forts Donaumont, Leutnant d. R. Rathke, zum Reichsbahnrat befördert. Rathke stand bisher als technischer Reichsbahnsekretär im Dienste der Reichsbahndirektion Berlin.

Todesstrafe für kommunistische Propaganda in der japanischen Armee und Marine

Tokio, 5. Febr. Das seit dem Jahre 1929 bestehende Gesetz zur Bekämpfung der kommunistischen Propaganda ist durch eine neue Bestimmung ergänzt worden, nach der für kommunistische Propaganda innerhalb der Wehrmacht die Todesstrafe eingeführt wird. Die Bestimmung soll am 1. April in Kraft treten.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland

sagte der Minister wörtlich: „Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unseren westlichen Nachbarn aus. Als die Regierung des Reichskanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erblickt wollen. Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt. Als ich das erste Mal im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Rückwirkungen gesprochen habe, glauben Sie mir bitte, da habe ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Ausspruchs gedacht. Bei der ersten Fühlungnahme mit dem Reichskanzler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. Diese Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anschauungen unserer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlagen für den Aufbau dauerhafter Formeln eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen. Ein klar umrissener Gedanke gefaltete auch, schnell den klaren Inhalt eines schematischen

Der Leserwettbewerb

Nächstehend veröffentlichen wir die dritte der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht“ preisgekrönten Arbeiten. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Abdruck in beliebiger Reihenfolge erfolgt und daß die Leser selbst darüber urteilen sollen, welche der Arbeiten am besten gelungen sind. Zweckmäßiger Weise werden die Lösungen, die an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W. 10, zu richten sind, erst nach Veröffentlichung aller fünf Arbeiten abgeschlossen.

Im Kleinkampf der Winterhilfe

Neben der weltgeschichtlichen Tat der deutschen Führung vom 14. Oktober, der klaren Zerreißung des Genf-Verfallers Lügengewebes, wirkte kein Gedanke, keine Handlung der widerstandsfähigen nationalen Kraft des deutschen Volkes so überzeugend nach innen und nach außen wie das Mäusenwerk des Kampfes gegen Hunger und Kälte, das ausgelöst worden ist durch die einfache Willensentscheidung des Führers: „Niemand soll hungern und frieren!“ Mähter in der Presse aller Zungen: Ihr findet über das deutsche Mäusen mit den Gespenstern des Kummers und des Elends Stimmen der Achtung, Klänge kaum verhaltener Bewunderung und auch — ohne einen leisen Neids auf dem Hintergrund der neuen internationalen Lageverhältnisse: Vorbei, vorbei! Die Zeit ist wirklich vorbei, in der man dieses Volk niederdrücken, schänden und erpressen konnte. Aus allen Zellen über das deutsche Winterhilfswerk sprach und jedoch zunächst der Zweifel an: Werden sie hinter der Führung, die so gewaltige Dinge ausführt, gleichen und festen Trittes in den Kampf marschieren?

Und diese Frage ward beantwortet, als die ersten Streiche der Frauen und Männer, der Mädel und Jungen eines Heeres von Zehntausenden, von Hunderttausenden und schließlich von einer Million gegen Hunger und Kälte fielen, als das ganze Volk, nicht taugend, stolpernd, zaghaft, sondern sicheren Willens seine ersten Eintopfsportage beging. Ja, aus dem bitteren Ernst der Forderung und der hingebungsvollen Bereitschaft des Opfers wurde ein Fest ein neues deutsches Familienfest. Und wichtiger vielleicht als alles Anstandslob ist aus den Reihen jener Millionen, denen wir helfen wollen.

Deshalb hat ich einen aus der neuen Front dieses Wertes, mich bei seinem Wege als ehrenamtlicher Wohlfahrtsplaner und Helfer mitzunehmen. Ich traf ihn unversehens im Treppenhause im Gespräch mit einer pudigen ältlichen Frau, rund heraus einer „alten Jungfer“, und hörte wie er sagte: „Aber nein, Fräulein, lei in Almosen! Nichts wegen dessen Sie sich schämen könnten. Es ist ein Geschenk Adolf Hitlers für Sie!“ Später erklärte er mir: „Diesen verkümmerten Armen muß man die Winterhilfsarbeiten regelrecht aufdrängen! Es sind in Ehren grau und arbeitsunfähig gewordene, hilflos-

dürftige Volksgenossen, immer noch eifern gewillt, sich mit buchstäblich nichts in der Hand selbst zu helfen. Und gerade diese sollen jähren, daß sie nicht verlassen sind.“

Dann ging ich mit ihm ein paar Häuser durch. Sah und hörte. Sah ein Glend und einen Jammer, der auch euch das kalte Grauen vom Scheitel bis zur Fußsohle jagte, wenn ihr ihnen Auge in Auge gegenüberstehen würdet. Sah aber und dann aufrecht sprechen auch von der neuen Zuversicht, die ihre ersten zartgrünen Keime durch den Schmutz der Vergangenheit in das Licht des neuen Tages hineinreichte. Da war ein düsterer Hinterausgang. Treppen, Wände, vernachlässigt, verschmutzt, vergrämt, wie zerkrüppelt und zernagt von den Sorgen, die sich hier heraufschleppen und keinen Ausweg wissen, sozusagen die Wände vor Verzweiflung hinankriechen. Eine Tür ging auf und ein Mann trat vor: „Zu mir? Kommen Sie herein! Brauchen keine Angst zu haben vor „Mief“. Ist gefittet. Wir können ja heizen. Zum erstenmal seit dreieinhalb Jahren. Der erste Rentner Kohle ist da. Und alle haben wir Bauchweh gehabt von dem Kartoffelspuffer. Ladungsweise kam er aus der Küche. Das, das ist wirklich Hilfe, hätte ich nicht mehr für möglich gehalten!“ Nebenam klappert zu untrer Ueberdackung eine Schreibmaschine. Wir sehen durch die Tür einen Mann bei der Arbeit. „Ich über! Die Maschine sorgte mir ein mitleidiger Nachbar. Irigendwann gibts doch nun auch wieder Arbeit und da muß man auf dem Kleber sein!“ Er begann uns sofort etwas vorzuklappern. Das hörten sich seine Frau und vier kleine Kinder, zwei weitere waren in der Schule, mit lachenden Augen an. Winterhilfs-geld! „Aber wir wollten gar nicht zu Ihnen“,

sagte mein Begleiter. Es geht einen Stod höher. Auf dem Wege wendet er sich zu mir: „Haben Sie gesehen, der Junge hat doch wieder Mut.“

Und dann kam etwas Herzerreißendes. Eine Treppe höher wurde bei einer jungen Mutter, Witwe, unterernährt, mit hohlen Wangen, heißen verzweifelten Augen ein Antrag nachgezuckt. Mein Begleiter gab der Frau keine Frühstücksstulle. Und das Kind, ein zweijähriges kleines Mädchen mit anfliegenden und tief ins Herz blickenden, sehr traurigen Augen bekam ein Stückchen Schokolade. Die Kleine bis hinein, taute, lachte und — wie den Frei wieder aus, rieb erregt darauf mit den Fäustchen herum, als wollte es eine eilige Sache ausstatten. Die Mutter entschuldigte: „Sie kennen noch keine Schokolade! Ist doch was Gutes, Marta! Sieh einmal, wie mir das gut schmeckt.“ Das Mädchen aber schüttelte mit dem Kopf. „Wir schon Schokolade essen lernen. Kleine, Unbesorg!“ lacht mein Begleiter. Aber ist es nicht herzerreißend, das... Doch, was gibts hier noch zu sagen. Was man hier sieht, jagt doch a Les!

Schriebe ich über diese Erlebnisse weniger Stunden an der Seite unseres Mannes ein Buch, ihr würdet es mit Tränen der Trauer und Tränen der Freude von der ersten bis zur letzten Zeile lesen, auch wenn es mir nur schlecht geriete. Aber warum nur darüber schreiben. Was soll ich tun? fragte ich den Soldaten der neuen Front. Er lächelte ein wenig iphisch: Lauf selbst ein wenig mit, treppauf, treppab! Wir sind schon fast eine runde Million! Es gibt noch viel zu tun für die weniger glücklichen Volksgenossen!

„Der Führer“

Dienstag, 6. Februar 1934, Folge 36, Seite 2

Neue Jugendherbergen im badischen Land

Karlsruhe, 5. Febr. Einige Bäden, die sich bisher im badischen Jugendherbergsnetz besonders stark geltend gemacht haben, werden nunmehr in diesem Jahr mit der Errichtung einiger neuen Jugendherbergen geschlossen werden.

Im badischen Jagsttal, im burgenkrönenden Krauthaus wird zunächst eine kleine Jugendherberge dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung eingerichtet. Sie bildet ein willkommenes Bindeglied bei Wanderungen hinüber ins Taubertal und umgekehrt.

Eine weitere Bäder wird im Kraichgau dadurch geschlossen werden, daß die Stadt Oppingen in dem berühmten „Baumann'schen Hause“, einem alten herrlichen Fachwerkgebäude, eine schöne Jugendherberge einrichtet. Auch sie wird den Wanderscharen hoch willkommen sein.

Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Badenwerks wird es ferner möglich sein, an der Schwarzenbachstalsperre auf dem Weg von Hohloch nach Herrenwies eine kleine Jugendherberge einzurichten. Sie findet ihren Platz im Schlenkerwälderhaus unmittelbar bei der großen Staumauer. Auch hier wird eine bisher sehr merklich empfundene Lücke geschlossen.

Die im alten Torturm zu Dilsberg bisher untergebracht Herberge reichte schon lange nicht mehr den an sie gestellten Anforderungen stand. Daher haben sich die badischen Jugendherbergen entschlossen, sie durch den Ausbau eines angrenzenden Wohngebäudes wesentlich zu erweitern. Die bereits entworfenen Pläne lassen erkennen, daß dort oben auf dem Dilsberg nunmehr ein prächtiges Jugendhaus entstehen wird, das von seinen Terrassen aus einen herrlichen Blick ins Neckartal und auf die umliegenden Höhen gewährt. Der wandernden Jugend bedeutet gerade dieses Haus aber ein Geschenk, das ihr einen lange gehegten Wunsch erfüllt.

Aus dem Bruchsaler Stadtrat

Bruchsal. Für die Auswahl geeigneter Grundstücke zur Anlage von weiteren etwa 100 Kleingärten wird ein Ausschuss gebildet, der das vorgesehene Gelände besichtigen und dem Stadtrat Vorschläge machen soll. — Verschiedene Gesuche um Stundung und Nachlass von städt. Gebühren werden verabschiedet. — Den Altveternanen von 1806 und 1870/71 wird wie im vorigen Jahre eine Weinspende (Klosterberger) als Ehrengabe bewilligt. — Der Ankauf eines Grundstücks im Gewann Mohrbach für die Erweiterung der Waldanlage des Stadthospitals und Armenfonds wird genehmigt. — Die Grabplatzgebühren für neugeschaffene Grabräder auf dem Friedhof werden nach dem Vorschlag des Friedhofsausschusses festgesetzt. — Der städt. Zuschuß zu den Kosten der Einrichtung des Unterkunftsraumes der freiwilligen Sanitätskolonne im Hause Durlacher Straße 75 wird neu festgesetzt. — Die Stelle des Leiters der städt. Werke wird dem Dipl.-Ing. Engen Wesenfelder übertragen.

Was unter dem alten Regime trotz jahrelanger Bemühungen des Jugendherbergverbandes unerreichbar blieb, wird nun zur erfreulichen Tatsache durch das Verständnis der neuen Männer: Mastatt erhält eine würdige Jugendherberge.

Das ehemalige Waffenmeistereigebäude der Infanteriecaserne ist in seinem Innern neu hergerichtet worden und wird mit neuer Ausstattung versehen die Wanderer von Herzen erfreuen. So wird nunmehr auch die Stadt Mastatt im Kreise der jungen Wanderer mit hohem

Vob genannt werden und sicher auch manchen wirtschaftlichen Nutzen aus der Jugendherberge ziehen.

Ein Sorgenkind der badischen Jugendherbergen war von jeher die Karlsruher Jugendherberge gewesen, die in den letzten Jahren im ehemaligen Luisenhaus untergebracht war, aber infolge der ungünstigen Raumberhältnisse nie zu einem wirklichen Heim der wandernden Jugend werden konnte. Auch hier wird in diesem Jahre erfreulicherweise Abhilfe geschaffen. Die neue Jugendherberge wird schon für die kommende Wanderzeit im ehemaligen Garnisonslazarett (Wartenstraße) untergebracht, welches hierfür in seinem Innern neu eingerichtet werden wird. S.

Die volksdeutsche Sendung

Grenz- und auslandsdeutsche Woche der Freiburger Studentenschaft

Freiburg, 5. Febr. Unter Beteiligung von V.D., S.M., H.Z., S.S., N.S.D., N.S.-Hago und Frauenwerk veranstaltet die Freiburger Studentenschaft im Laufe dieser Woche eine Anzahl von Vorträgen, um für die Zusammenfassung der reichsdeutschen Volksgemeinschaft mit den Auslandsdeutschen zu werden. Den Auftakt hierzu bildete am Freitagabend eine Kundgebung in der Stadt. Kunst- und Festhalle, wobei der Reichsführer des V.D.A., Dr. Steinacher, über „Die volksdeutsche Sendung“ sprach. Volkstum ist, so erklärte Dr. Steinacher, die Gemeinschaft, in der wir leben und die durch Sprache, Abstammung und Blut gegeben ist. Staatsbürger kann man

durch einen juristisch formalen Akt werden, Volksgenosse aber nicht, wenn man es nicht schon ist. Das Volk ist das erste, aus ihm entwickelt sich der Staat, die Kräfte müssen von unten nach oben wachsen, dann wird der Staat recht und erhält Kraft. Der Redner stellte sodann die Frage: Hat es einen Sinn, daß wir die Not unserer Auslandsbrüder tragen und für sie kämpfen? und erinnerte dabei an das Wort unseres Führers, daß das Schicksal der außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Deutschen, die durch Sprache, Kultur und Sitte mit uns verbunden und um diese Güter schwer kämpfen, der nationalen Regierung ganz besonders am Herzen liegt. Die nationale Re-

volution hat unsere Volksgenossen außerhalb Deutschlands mit neuem Mut und Glauben erfüllt. Nun wissen sie,

Deutsch sein ist etwas Unveräußerliches, sie sind nicht mehr Staatsbürger, sondern Volksgenosse, sie haben eine seelische Kraft, ein Sendungsbewußtsein bekommen, sie empfinden, daß Deutschland mit seinem Führer hinter ihnen steht. Der Redner appellierte an die akademische Jugend, sich im V.D.A. mit denen zusammenzuschließen, die für unsere Volksgenossen jenseits der Grenzen Opfer zu bringen bereit sind; Volkstum kennt keinen Verzicht auf Volkstreue, keine Trennung. Das verpflichtet, aus dem Volkstum Kraft zu schöpfen, um dem Volkstum zu helfen. Adolf Hitler hat erklärt: Wir wollen keine Franzosen zu Deutschen machen, auch keine Polen assimilierten, wir kennen nur die Bindung von Volksgenossen zu Volksgenossen. Alle unsere Volksgenossen, verteilt auf 88 Staaten und in Höhe von rund 40 Millionen, bilden mit uns eine Einheit, das ganze deutsche Volk muß in Kampfe um das Volkstum zusammenstehen, wir dürfen den Glauben bei unseren Brüdern draußen nicht aufgeben werden lassen, das deutsche Volk ist mehr als das Deutsche Reich.

Oberkirch neuer Bürgermeister

Amtsübergabe an Pg. Karl Romberg

Oberkirch, 5. Febr. (Drahtbericht des „Führer“.) Am Montag legte Oberkirch sein Festschwur an, um seinem neuen Bürgermeister einen würdigen Empfang zu bereiten. Der lange Zug von Angehörigen aller NS-Formationen bewegte sich mit Musik und Latentrommeln um 7 Uhr abends durch die flaggengeschmückten Straßen vor das Rathaus, wo die feierliche Uebergabe der Amtskette durch den scheidenden Bürgermeister Heilbauer an seinen Nachfolger Pg. Karl Romberg in Gegenwart eines Regierungsvertreters stattfand.

Arzt stirbt sich in den Neckar

Heidelberg, 5. Febr. Ein älterer auswärtiger Arzt, der in einer hiesigen Anstalt Heilung gesucht hatte, stürzte sich zwischen Heidelberg und Wieblingen in den Neckar. Er wurde zwar nach kurzer Zeit an Land gezogen, war aber bereits tot.



Neue Wege zur Schöpfung kerndeutscher Kunst.

Ueberlebensgroße Relief-Holzschneiderei des Schwarzwalddärs Karl Joseph Fortwängler, der als „Schutzherz“ der deutschen Volkskunst neue Wege wies. Sein neuestes Werk, das mit 35 anderen den Hauptaal des in Triberg entstehenden Volks- und Kunstausstellers zeigt die neue Richtung klar auf: Extremste Ablehnung von „Kunst“, Kunstästhetik und Kunstsymbolik — zielbewusstes Betonen der urwüchsigen Volkskraft.

Zu Fastnacht ins Staatstheater!

Da herrscht Humor und Laune!

Badischer Kunstverein Karlsruhe

Februar-Schau

Wer unbefangen durch die Räume der Februar-Ausstellung geht, der wird vor allem im großen Saal und Raum 5 und 6 eine Vielfaltigkeit von Kunst sehen, die von einer viel zu großen Zahl von Künstlern ausgeht. Malerei, die im rein artistischen und Atelierhaften stehen blieb, nichts anderes als nachgelebter erschaffter Franzosenstil (Spät-Impressionismus). Kunst als rein ästhetischer Gegenstand aber, wo zahllose Einzelne für ebenso zahllose Einzelne zahllose Bilder malen, diese volkreiche Kunst ist am Ende! Mit eingerechnet seien auch hier die nachahmenden „Altdeutschen“, die literarisch geeicht, ebenso wenig auf dem Boden unseres heutigen Volkstums stehen und einer künstlerischen Bilanz, die einen neuen Stil aus dem Glauben an Deutschland vertritt, hinderlich sind. Für die „Arbeitsgemeinschaft Münchener Künstlerinnen“ liegt infolgedessen ein Grund der Entschuldigung vor, als ihre Kollektion bereits vor einem Jahre, also noch vor der nationalen Erhebung, vom Kunstverein verpflichtet wurde.

Die Bildnisse und Landschaften des zu Hamburg geborenen, aber ganz in Karlsruhe heimisch gewordenen Julius Schold zeigen eine malerisch vornehme dekorative Art, die Wesenhaftes vermittelte. Als Weiskaupt'scher hübsigste Schold zunächst der Tiermalerei, auch unter Trübners Einfluß sind dem gebildeten Merkmalen markante Pferdeköpfe gelungen. Ci-

nen starken Nachklang dieser Meisterlehrejahre bedeutet die „Atelier-Kostümierung“ ein Schauspiel hochwertiger Malerei. Zwei ältere Landschaften aus dem Reichthal verlaufen bereits Trübners handfeste Exerziten, feintonig liegt über diesen Schwarzwaldausschnitten eine farbenpoetische Stimmung. Außerfüllt, dramatisch bewegt ist die große monumental aufgefaßte Rheinlandschaft. Mit flüssiger Pinselführung sind deren Wasser- und Wolkenpartien besonders schön gestaltet, dabei ist die Zeichnung nie außer Acht gelassen. In besonderer Haltung, psychologisch erfährt, malt Schold seine, blau-grauen Farbakkorde bevorzugende Herrenbildnisse. Würdig und edel ist die Durchführung des Porträts von Prof. Dr. Rehböck, Karlsruhe; in kleinerem Format, ebenso charakteristisch der Kopf von Prof. Dr. Bunte, dem Vorstand des „V.D.A.“. Flott, sicher und ähnlich sind auch die übrigen Männerporträts, während die Damenbildnisse in der Komposition und Farbgebung etwas unausgeglichenere erscheinen; apart in der Linienführung wirkt hier das weibliche Porträt in schwarzem Kleid auf gelbem Grund. Fröhliche heitere Kinderbilder, Mädchen- und Bubentypen, auch in Pastellmalerie, sind für Schold eine besonders dankbare Aufgabe.

Die „Arbeitsgemeinschaft Münchener Künstlerinnen“ zählt 23 Namen, sie gehören als Epigonen größtenteils zu den Absterbenden; denn in einer Zeit, die um die Seele des Volkes ringt, hat die Kunst eine Mission zu erfüllen. Die immer noch auftauchenden Ueberkreuzungsformen vollkommen französisch geschnitten, gallisch fühlender „Deutscher“ müssen

in unserem jung-revolutionären Staate untergehen, ohne daß wir geistig mit politischen Begriffen eingreifen. Denn der Glaube an eine internationale Kunst ist zertrümmert: Kunst und Volk, sie gehören im Dritten Reich unlosbar und unaufhebbar zusammen. — Das Stilleben beherrscht als Paradebild diese Münchener Bilder. Die Pflanzen der verfunkenen „Neu-Sachlichkeit“, blühende Kalteen, wurden von Marlon Henseler und Martha Buhl malerisch leuchtend behandelt. Im übrigen zeigen die Landschaften nur zwei hervorstechende Motive, einen „Donaublick“ der M. Buhl, und eine romantisch anklingende „Abendlandschaft“ von Marianne Hertwig. Aquarelle „Allgäuer Land“ der Margarete Scholtz und „Ammersee-Hochwasser“ von Karla Bohl sind eindrucksvolle Blätter, hingegen sind die Delbilder der letzteren unerquickliche Malereien. Das Figurliche dieser „Arbeitsgemeinschaft“ bleibt meist Fragment und kann hier getrost übergangen werden.

Gustav Kullrich, Karlsruhe, ist vor allem Interieurmaler, Schloßräume von Ansbach, Ludwigsburg und Würzburg fesseln ihn mit sogenannten grünen, roten, weißen und blauen Zimmern. Meist gibt der Maler engbegrenzte Innenansichten, oft museumsreifes Gefühl, leider in einer zähen Malweise, wenn auch zeichnerisch gewissenhaft. Lebendiger wirken seine Bauernstuben des Schwarzwalds oder der Tiefenblick einer Zimmerfolge; auch größere Blumenstillleben, Ritterporen und Kelten, Dahlien und Pfirsiche, sind für Kullrich lohnenswerte Motive.

Ein transparent arbeitender Aquarellist ist Johannes Thiel, Kirchzarten, leichtflüssig pinselfelt er kleine Wasserpartien, herbliche Waldwege und winterliche Bachränder. Seine Figuren bleiben allerdings zu durchsichtig, formlos, hier gelten nur die Valeurs. Im Durchgang hängt noch ein Rest von Studien und Skizzen, Holzschneide und Bildniszeichnungen der Münchener Malerinnen, wenig ansprechendes.

Kohle, Tusch- und Federarbeiten, die Max Liebermanns Grundgesetz verfolgen! Zeichnen ist die Kunst wegzulassen“, stellt Walter Rath, Godesberg zur Schau. Es sind belanglose, flüchtige Impressionen die in der Studienmappe ihren Platz haben, aber nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Zuletzt zeigt Heinrich Kentscher, Forzheim, eigenartige Mohrfeber- und Temperablätter, herblich-romantische Waldstücke, Garten- und Waldszenen, die ohne figurliche Zutaten viel naturnäher blieben.

Erich Lipp, Karlsruhe, hat mäßige großflächige Bäden aufgestellt, teils noch unausgeglichene Formen. Somit hinterläßt diese zwiespältige Februarschau im Gegensatz zur Januar-Ausstellung keine besonders nachhaltigen Eindrücke. Nur am Ausgang mahnt „Der unvollkommene Soldat“, die Uebergabe einer Mohrfeber-Schöpfung von Carl Vocke, der Hitler im Stahelhelm monumental sieghaft, als lebendigen Deutschen gezeichnet hat, zum Glauben an die Zukunft, zum Stil aus dem Glauben!

J. Willendorf.

AUS KARLSRUHE

Selbst den armen, kinderreichen Familien!

Wir in den Städten mit unseren mehr oder weniger kinderarmen Familien ahnen kaum die Sorge, aber auch nicht den Reichtum, den die kinderreichen Familien draußen in unseren Dörfern in sich bergen. Da ist in den ärmlichen Hütten gar oft ein heimeliges Glück aufhause, oft aber werden sich Vater und Mutter begreifliche Sorge darüber machen, was einst aus ihren Kindern werden soll, wenn sie erwachsen sind.

Der vergangene Staat hat sich um diese Dinge nur dürftig gekümmert. Seine größte Schuld ist, daß er für die Zukunft der Kinder der Nation nicht gesorgt hat. Das neue, nationalsozialistische Deutschland geht einen anderen Weg. Es nimmt sich insbesondere der kinderreichen Familien an. Es wird in der Zukunft jene Mittel zu finden wissen, die der wirtschaftlichen Förderung kinderreicher Familien dienen werden. Hier bietet sich der zwar jungen, aber mit um so mehr frischem Mut arbeitenden NS-Volkswohlfahrt eine riesige Aufgabe auf lange Sicht.

Die NS-Volkswohlfahrt, als der Wegbereiterin nationalsozialistischen Gedankengutes auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege, als dem größten und wichtigsten Wohlfahrtsverband des neuen Deutschland, bedarf daher der bewußten Förderung aller, die zum neuen Deutschland stehen. Deshalb, lieber Volksgenosse, werde tätiges Mitglied der NS-Volkswohlfahrt, deren Aufgabe sich darin findet, wertvolles, junges, deutsches aber irgendwie bedrängtes Leben der Nation zu erhalten.

Kurze Stadtnachrichten

Verkehrsunfall

Außer mehreren leichten Verkehrsunfällen ereignete sich am 5. Februar 1934, kurz nach Mitternacht auf der Kreuzung beim Hotel „Germania“ ein weiterer Verkehrsunfall. Beim Ueberqueren der Kreuzung wurde ein verheirateter Steuerassistent von hier von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert; er erlitt dabei eine Gehirnerschütterung und eine starke Wundwunde an der rechten Hand, und mußte mit dem Krankenauto nach dem Stadt Krankenhaus verbracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Dem Fahrer des Lastkraftwagens, der angetrunken war, wurde der Führerschein abgenommen und der Wagen von dem Besitzer abgeholt. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei.

Diebstahl

Einem Schlossermeister in Durlach wurde aus seiner Werkstatt sein Sperrzeug (Ring mit etwa 30 Sperrhaken und Schlüssel) entwendet, das aber später wieder beigebracht und ihm ausgehändigt werden konnte.

Spielplan des Bad. Staatstheaters

Dienstag, 6. 2. 15. Deutsche Bühne Sondersering (Zd.-Gem.) II. S.-Gr. und III. S.-Gr., 2. Hälfte. Die Bohème. Von Puccini. 20-22.15 (4.50).

Mittwoch, 7. 2. 16. (nicht Mittwoch-A-Miete). Deutsche Bühne Sondersering (Zd.-Gem.) 1101-1200. Zerst. Wüstendrama von v. Weber. 19.30-21.45 (4.50).

Donnerstag, 8. 2. 16. (Donnerstagnacht). Deutsche Bühne Sondersering (Zd.-Gem.) III. S.-Gr., 1. Hälfte. Wunderland. Operette von Bernhard Störck. 20 bis nach 22.30 (4.50).

Freitag, 9. 2. Deutsche Bühne Volksring 2. Rang. Revolutionskomödie von Dietrich Koder. 20 bis nach 22 (0.60-1.50). Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Samstag, 10. 2. 15. Deutsche Bühne Sondersering (Zd.-Gem.) 1201-1300. Krach um Jostanke (Wegelschuppe) Bauernkomödie von August Strindberg. 20 bis 22.30 (3.90).

Sonntag, 11. 2. Nachmittags: Die Kette um die Erde. Zweiter Akt mit Musik, Gesang und Tanz von Popenko. Stenau: Die Kuppelstube. Ballett von Joseph Bauer. 15.15-17.15 (0.50-1.50). Abends: Hüter Mele. Neu einstudiert: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. 19-21.45 (5.-).

Dienstag, 12. 2. Hüter Mele. Zum ersten Mal wiederholt: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár. 19.30-22.15 (4.50).

Dienstag, 13. 2. Hüter Mele. Neu einstudiert: Der häßliche Humpen. Singspiel von Heffron. 19.30-22.30 (3.90).

Vorverkaufsstelle:

Mittwoch, 7. 2. In der Nacht: Hüter Mele.

Stellennachweismöglichkeiten für Kaufmannsgehilfen

auch im Januar günstig

Nach den Beobachtungen der Kaufmannischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes verläuft der Krisenabbau im Beruf der Kaufmannsgehilfen auch weiterhin normal. Sogar ein allgemein erwarteter, etwas größerer Zugang neugekündigter Bewerber ist ausgeblieben. Befürchtungen, daß im Dezember, im Hinblick auf das Weihnachtsfest, also aus sozialen Gründen zurückgestellte Kündigungen nachträglich im Januar ausgesprochen werden sollten, waren demnach unbegründet. Im übrigen verteilen sich die wenigen im Januar ausgesprochenen Kündigungen ziemlich gleichmäßig auf Wirtschaftsgebiete und Fachgruppen. Auch sind nirgendwo Massenrückmeldungen einzelner Betriebe beobachtet worden. Demnach sind diese Zeichen einer auch nur vorübergehend rückläufigen Entwicklung selbst in der mittlwinterlichen, Stellenvermittlungsmäßig kri-

tischsten Zeit des Jahres nicht erkennbar. Dem entspricht voll und ganz der eigentliche Stellenvermittlungserfolg im Januar. Aufträge zur Vorlage von Bewerbungspapieren für offene Stellen sind immer noch etwa in der Höhe der Vormonate eingegangen. Die Vermittlungsmöglichkeiten waren allerdings wieder stärker behindert durch teilweise unbillige, vereinzelt auch unmögliche Bedingungen hinsichtlich des Alters der in Voranschlag zu bringenden Bewerber. Branchenspezifisch am günstigsten waren die Vermittlungsmöglichkeiten in der Metallindustrie, hauptsächlich in den Unternehmungen der Maschinenbranche. Für Abschluß- und Inventurausverkaufsarbeiten wurden Ausschäftsstellenangebote in größerem Umfang erteilt als in den Vorjahren. Die mit dem Ziel, Ueberarbeit zu vermeiden, in den Betrieben streng durchgeführte Kontrolle hat also bereits Erfolge gezeigt.



Selbst den kinderreichen Familien!

Karlsruher Konzerte

Deutsche Kammermusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert

Zu einem Morgenkonzert eigener Prägung war im Konzertsaal Muns eine recht zahlreiche und interessierte Hörerschaft versammelt. Alte deutsche Kammermusik aus dem 17. und 18. Jahrhundert! Eine seltsame Stimmung, Geist und Leben aus vergangenen Tagen, erfährt die Zuhörer, wenn die Rabenklie des Cembalo an den Seiten zwippen, singen und klingen und wie fluge zierliche Vogelkflügel über die Harfe tanzen. Die reiflose Mischung von Streicher- und Cembaloflang ruft einen eigenartigen Zauber hervor.

Wie bei den bildenden Künsten besteht auch bei der Musik das berechtigte Verlangen nach Material- oder Klangschönheit. Das Hammerklavier bringt in gewissem Sinn einen unechten Ton ins Ensemble. Für ältere, zumal vorklassische Kammermusik, ist das Cembalo das einzige materialgerechte Instrument.

In Gertrud Eyth, der Veranstalterin des Morgenkonzertes, haben wir eine Künstlerin, die das Cembalo meisterlich zu spielen versteht. Im Verein mit den übrigen Mitwirkenden, Margarete Schleiermacher (Alt), Konzertmeister Fritz Helmich, bad. Konservatorium und Selmut Mendius (I. Violine), Mathilde Ribler und Renate Marguerre (2. Violine), Walter Kiegel (Cello), sowie R. Schnarr, Bad. Staatstheater (Flöte), vermittelte sie mit großer Hingabe die geschmackvoll gefügte Vortragsfolge. Die, zum Teil noch jungen, Künstler zeigten eine ungetriebene Gemeinschaftlichkeit in Harmonie und Spiel, das reich war an farbigen Feinheiten des Vortrags. Margarete Schleier-

macher besitzt ein, besonders in der Mittel-lage, ansprechendes klangliches Organ, das sie glücklich und mit Erfolg in den Dienst der Sache stellen konnte. Sie sang Arien und Lieder von Ph. H. Erlebach, G. Ph. Telemann, Wilh. Rust und zum Schluß „Von der edlen Musik“ aus dem „Augsburger Tafelkonzert“, das sie nach freundlichem Beifall wiederholen konnte. Die übrige Vortragsfolge brachte eine Sonate in e-moll von Joh. Rosenmüller, ein Quartett in e-moll von G. Ph. Telemann und als Abschluß eine Suite in d-Dur von J. A. Krebs.

Die Wirkung dieser Musik hält sich in bestimmten Grenzen. Die Entwicklung ist darüber hinweg geschritten. Aber man wird sie von Zeit zu Zeit immer wieder gerne hören, besonders, wenn sie in so lebendiger Weise wie in diesem Konzert dargeboten wird. Der Beifall war dementsprechend recht stark, ehrlich und herzlich.

Bauer.

Bratschen-Abend Panzer - Matthes

Seit Jahren veranstalten Georg Valentin Panzer und Dora Matthes, zwei weithin geschätzte Lehrkräfte der Musikhochschule, jeweils durch eigenartiges Gepräge ausgezeichnete Bratschen-Abende, die dem verwöhnten Musikkenner die kaum geachtete Fülle einer sonst wenig beachteten Musikliteratur aufstufen. Im letzten Konzert hörte man neben drei Sonaten und Reziten altitalienischer Meister, von denen besonders die h-moll-Sonate von Vardini in ihrer Originalgestalt interessierte, zwei Meisterwerke aus der Schaffenswelt der deutschen Neoromantik. Zuerst die h-moll Sonate von Siegfried Kuhn, der als 23jähriger Leutnant 1915 auf den polnischen

Schlachtfeldern fiel. Mit dieser ergreifenden, das eigene Schicksal vorausahnenden Sonate hat Kuhn, von dem ganz großes zu erwarten gewesen wäre, seinem jungen Seldentum ein herrliches Denkmal errichtet. Panzer wurde dem genialen Werk des toten Kameraden aus innerstem Versehen heraus ein kongenialer Ausdeuter. Der reiche Klavierpart der Sonate gab auch Dora Matthes, die am Klavier mit starkem Impuls und feinfühligster Anpassung begleitete, recht dankbare Aufgaben. In der gewaltig angelegten d-Dur-Sonate von Max Reger vereinigten sich die beiden Künstler zu wundervollem gemeinsamem Musizieren und führten dessen mächtige Steigerungen zu starken Wirkungen.

Philharmonische Gesellschaft

Das Philharmonische Orchester veranstaltete kürzlich ein Volksstämmliches Konzert im Saal des Restaurants Konak, das sich eines guten Besuches erfreuen konnte. Die Leistungen waren recht erfreulich, wenn auch die Art der Orchesterbesetzung manche Beschränkung auferlegen mußte. Herr Musikdirektor Max Speidel führte seine Musiker über manche Klippe glücklich hinweg und die Darbietungen wurden von den Zuhörern mit Lebhaftigkeit und dankbarem Beifall entgegengenommen.

Konzert des Bachvereins

Das Konzert, das der Bachverein seinen Mitgliedern gab, war aus zwei Gründen bemerkenswert. Das Programm war muster-gültig zusammengestellt und wies eine Reihe von Werken auf, denen man im Konzertsaal nur selten begegnet; so hörte man das ganz köstliche, von musikalischstem Geist erfüllte Duo A-dur op. 102 von Schubert. Fast nie wird das Scherzo es-moll op. 4 von Brahms gespielt; es ist außerordentlich aufschlußreich für den jungen Meister; in Technik und Aufbau noch stark unter dem Einfluß Schumanns stehend, zeigt es schon ganz die persönliche Note Brahms. In seine unmittelbare Nachbarschaft gehört ein nachgelassener Sonatensatz für Violine und Klavier desselben Meisters, der im Nachlaß Joachims aufgefunden wurde. Dankbar begrüßte man auch zwei Lieder von Adam Krieger, der im 17. Jahrhundert der Wegbereiter des deutschen Liedes war. In ihrer ersten Art, die schon Jüge Händels vorwegnimmt, machten sie großen Eindruck; es wären da sicher noch manche Schätze für den Konzertgebrauch zu heben, der ja leider nur immer und immer Wiederholtes zu bringen pflegt.

Für dieses Konzert waren zwei Münchener Künstler zur Ausführung gewonnen worden, denen man gern wieder begegnen würde: Elisabeth Bischoff und Udo Dammert. Die Geigerin bestach durch großen Ton, sichere Technik und fein empfindende Musikalität. Ihr ganzes Können aber zeigte der meisterhafte Vortrag der schwierigen Chaconne von Bach (für Violine allein); sie hat den männlich-herben Ton dieses herrlichen Werkes ganz ausgezeichnet getroffen. In Udo Dammert lernten wir einen vortrefflichen Klavierspieler kennen. Die Führung seiner Stimme in den Violinsonaten war ebenso schön wie seine solistischen Leistungen, von denen uns das Brahms'sche Scherzo besonders gut gefiel. Sicherstes Stilempfinden und große Gestaltungsraft zeichneten sein Spiel aus.

Dazwischen sang — von Wilhelm Kumpf sehr fein und anscheinend begleitet — die einheimische Altistin Gertrud Blas neben den oben erwähnten Liedern von Krieger einiges von Brahms, sympathisch und in gewinnender Schlichtheit, wenn auch bei Brahms die letzten Wünsche nicht erfüllt wurden.

Die erfreulich zahlreich erschienenen Zuhörer dankten allen Künstlern mit herzlichem Beifall.

NS-Volkswohlfahrt

In unserer Mittagsausgabe vom Donnerstag, den 1. Februar brachten wir in einem Aufsatz über die NS-Volkswohlfahrt die Aufstellung der Gruppenwähler. Dazu ist noch zu bemerken, daß der Gruppenwähler der Ortsgruppe Hardtwald nicht, wie angegeben, in der Damaskstraße, sondern an der Karschermypstraße 22 wohnt.

Der Gegenangriff

Ein Heer von „Soldaten“ ist aufmarschiert, um den Kampf gegen die Not der Armen im kalten Winter aufzunehmen. Eine Armee von Soldaten, die nicht im geringsten kriegerisch ausgerüstet sind, sondern unter den grauen „Generalmänteln“ mit dem roten Kragen und den forschenden grauen, rotbandigen Soldatenmützen steden wahre Glücksmänner, deren Waffen einzig und allein braune vielverheißende Losbriefe sind, die sie auf allen Straßen und Plätzen zum Verkauf anbieten. Sie halten treue Wacht, daß jeder Deutsche sein Scherlein zum Winterhilfswerk mit dem Kauf eines 50-Pfennig-Loses beitrage und damit den Gegenangriff im winterlichen Ringen um Brot und Heizung für die Armen sieghaft behauptet.

50 Pfennig für die Nächstenliebe! Ein Losbrief, der sofortigen Gewinnschein enthält!

5000 RM. können gewonnen und sofort ausbezahlt werden! Und jedes Los besitzt noch einen Prämienchein, der am 1. März zur Verlosung gelangt und dessen Prämie wiederum 5000 RM. beträgt. Wenn nun jemand sich ganz besonders glücklich an diesem „Gegenangriff“ beteiligt, so fällt ihm nicht nur der Hauptgewinn, sondern auch die Prämie zu, das sind 10 000 RM.! 30 Serien dieser braunen Lose mit je einem Haupttreffer und Prämie halten die „Soldaten“ der Winterhilfe zum Kaufe bereit: Also dreifach belohnt der „Gegenangriff“ seine Mitkämpfer mit der Hoffnung auf den Höchstgewinn von 10 000 RM.!

Die Gesellschaft der Tierfreunde teilt mit:

Die Wurfzeit der Katzen beginnt. Wir bitten alle Katzenbesitzer, keine Jungtiere aufzuziehen, wenn sie nicht im voraus einen Platz dafür haben, wo das Tier sicher und gut aufgehoben ist. Wenn man die Jungen sofort nach der Geburt entfernt, leidet das Muttertier keinen Schaden. Bei dieser Gelegenheit bitten wir um mehr Barmherzigkeit für das Katzenbrüder unter den Haustieren, die Katze. Man sieht doch selten einmal eine Katze ruhig über den Weg laufen, immer geheht und ängstlich. Wenn man auch nicht von jedermann Liebe für die Katze verlangen kann, so doch mehr Barmherzigkeit. Die kleine Katze ist fast immer zutraulich, das vielfach verfolgte, ältere Tier wird schon. Hat sich eine Katze in einen Keller verirrt, öffne man Fenster und Türen und gehe weg. Meistens ist die Katze froh, wenn sie so bald als möglich wieder ungehindert ins Freie kann. Dem herrenlosen Tier gebe man Futter, versuche, es mit Anreden zutraulich zu machen, gönne ihm ein Plätzchen am Küchenherd und stelle ihm eine Schüssel mit Sägemehl oder dergl. für die Bedürfnisse bereit. In der Küche muß man selbstverständlich Schwaben einschließen. Die Dankbarkeit, die so ein herrenloses Tier einem entgegenbringen kann, ist erschütternd. Kann man das Tier nicht selbst behalten, lasse man es schmerzlos töten. Die sogenannten guten Plätze sind äußerst selten. Ältere Tiere gebe man überhaupt nicht weiter, weil sie sehr unter Heimweh leiden. Rater lasse man kastrieren. Gerät eine Katze auf einen Baum und kann nicht mehr herunter, gehe man zu einem Handwerker, der über eine genügend lange Leiter verfügt — es gibt recht viele Tierfreunde unter den Handwerkern — und lasse die Katze herunterholen. Ist die Katze auf diese Weise nicht zu erreichen, bitte man die Feuerwehr einzugreifen, damit die Katze nicht tagelang zum Gespött oder nur bemitleidet auf dem Baum ängstigen muß. In den letzten Tagen war eine Katze in dieser Lage beinahe vereint.

Wir warnen auch vor der wahllosen Vergabung der täglich ausgeschriebenen Hunde. Vielfach werden die Hunde von den Hundehändlern billig aufgekauft, ohne Rücksicht auf das Tier weiterveräußert und die Möglichkeit besteht, daß das Tier in einem Vivisektionsinstitut landet. Es werden auch immer noch zu viele Hunde aufgezogen.

Wo es irgend geht, befreie man den Hund von der Kette und richte ihm einen Zwinger. Die selbstverständlich mit Stroh gefüllte, verhängte Hütte sollte monatlich einmal ausgefäht werden und mit der Öffnung nach Süden stehen. Futtergeschirre und Laufplatz sind täglich zu reinigen.

Zu Februar ist es Zeit, Nistkästen und Nisthöhlen zu richten. Diese sollen brütenreicher und leicht zu reinigen sein. Um die Bäume binde man einen Stacheldrahtkranz oder einen sogenannten Vogelstichgürtel.

Karlsruher Vereinsleben

Generalversammlung des Voxtportvereins

Der erste Karlsruher Voxtportverein e. V. 1922 hielt am vergangenen Freitag im „Parkhotel“, bei Mitglied Farr keine diesjährige, gutbesuchte Generalversammlung ab. Der Vorstand des Vereins Paul Sommer begrüßte die Erschienenen und gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Dieses habe, sowohl in politischer, wie in sportlicher Hinsicht große Umwälzungen gebracht, vor allem das Führerprinzip. Und gerade im Voxtport könne nur der auf Erfolg hoffen, bei dem Idealismus mit freiwilliger Unterordnung gepaart sind. Der Handschuh des Boxers entspricht dem Degen in der Faust des Fechters. Es sei völlig abwegig, den Voxtport als roh zu bezeichnen. Man bedenke, daß gerade das Boxen, wie es im Amateursport geübt wird, von den Kämpfern ein großes Maß von körperlicher Gewandtheit und Kraft, Mut und Entschlossenheit, vereint mit Selbstüberwindung verlangt. Die Versammlung dankte dem Vereinsvorstand sowie der Gesamtvoxtportführung für die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Bei der Wahl wurde der bisherige Vorstand Paul Sommer wiedergewählt. Er dankte für das Vertrauen und bestimmte zu seinen Mitarbeitern folgende Herren: Als stellvertretender Führer Richard Schmitt, als Geschäftsführer: Werner Hafensuss, als Kassier Karl Hort. Mit dem Amt des Pressewart wurde Siebert und als Werbewart Hane betraut. In den technischen Ausschüssen wurden bestimmt: Trainer: Talmon L'Arme; Mannschaftsführer: Kraft; Geräterwart: Deimling. Die neue Vorstandsführung gelobte Pflückerfühlung dem 1. RW. Mit einem „Sieg Heil“ auf Führer Adolf Hitler und Vaterland schloß die harmonisch verlaufene Generalversammlung.

Versammlung der Leichtathletik-Abteilung des FC. Phönix

Am 27. Jan. 1934 hielten die Leichtathleten des FC. Phönix im „Landsknecht“ ihre Jahresversammlung ab. In einer markanten, vom neuen Zeitgeist durchglänzten Ansprache gab der Führer der Abteilung, Herr Otto Horn, einen Rückblick auf das vergangene Jahr sowie Richtlinien und Anweisungen für die kommende Saison. Er verpflichtete hierauf seine Mitarbeiter für ein weiteres Jahr: Stellvertretender Führer Günther Klein Schmidt, Kassier Ludwig Weyand, Schrift- und Propagandawart Fritz Förster, Geräterwart Karl Weisel. Die Abteilung bekannte sich einmütig zu ihrem Führer und dankte ihm und seinen Mitarbeitern für ihre bisher geleistete Arbeit. Zum Schluß schritt der Führer zur Siegerehrung der mittelbadischen Meister, die insgesamt 6 silberne und 6 bronzene Medaillen erringen konnten.

Generalversammlung des Zitherklubs Mühlburg

Am Samstag, den 27. Januar 1934 hatte der Zitherklub Mühlburg im Vereinslokal zur Brunnenstube seine Generalversammlung, die gut besucht war. Der Vorstand des Vereins, Alfons Jochim begrüßte die Erschienenen und gab in seinem Geschäftsbericht einen Ueberblick über das vergangene Jahr. Beachtenswert hierbei ist, daß die schöne Zithermusik im neuen Reiche mehr Geltung gewinnt, da sie in der neu gegründeten Reichsmusikkammer als besondere Fachschaft eingegliedert wurde. Mit

der größten Freude stellte er die einmütige Geschlossenheit und Einigkeit sämtlicher Mitglieder fest. Von Seiten der Mitglieder wurde dem Vereinsführer Dank gezollt für seine geleistete Arbeit. P. Schöberl ernannte auf einstimmigen Wunsch sämtlicher Anwesenden Herrn Jochim zum Vereinsvorstand. Dieser bestimmte hierauf zu seinem Stellvertreter Herrn Reibold, zum Kassierwart Heck, zum Schriftwart Heizmann, zum Notenverwalter Heckmann, zum Saitenverwalter Dürr und zu Beiräten die Herren Kohler, Schweiggart, Westermann u. Scheib. Sodann wies er noch darauf hin, daß am 15. April das Frühjahrskonzert abgehalten wird und im Herbst das 40jährige Jubiläum gefeiert.

Ein Doppelquartett der Aktivität umrahmte die Veranstaltung mit einigen Zither-vorträgen und der Abend nahm einen harmonisch gemüthlichen Ausgang.

Die erste Karrenziehung der „Altstadt-gemeinde Pfannenstiel“

Am Samstagabend 19.30 Uhr eröffnete der Präsident der „Altstadtgemeinde“ die erste Karrenziehung dieses Jahres. Er konnte unter anderem auch den Präsidenten der „Gro-Ra-Ge“ begrüßen. Gleich nach der Eröffnungsanrede herrschte in den geschmückten Räumen der Wirtschaft „Zum Pfannenstiel“ eine humorvolle Stimmung. Durch das Herbeiholen der einzelnen Karren vom „Dörfle“, die alle einen guten Humor mitbrachten, wurde den Anwesenden manche Karrelei vortragen. „Kal Wort war annerst wie bloß echt brigandemäßig.“ Kurz nach 24 Uhr wurde die Sitzung geschlossen, um noch vor Tagesgrauen ein bißchen über den Fastnacht-Dienstag beim gemüthlichen Beisammensein zu plaudern. Jedenfalls steht jetzt schon fest, daß die Altstadtgemeinde auch am Umzug unter dem Motto: „Karlsruhe zieht um an den Rhein“ teilnimmt. E. S.

Bridge-Turnier

In den Räumen des Hotel Germania, hier, wurde am 1. Februar, abends 8 Uhr, das Welt-Bridge-Turnier ausgetragen. Sechzehn aus Amerika geschickte, von den führenden Bridgeexperten der Welt geleitete Spieler, wurden an 8 Tischen von 32 ausserlesenen Spielern gespielt, die von hier und auswärts sich eingefunden hatten. Die sportliche Note der Veranstaltung wurde dadurch erhöht, daß die erreichten Resultate zur Bewertung nach Amerika geschickt wurden; jeder Teilnehmer erhielt persönlich die Bewertung im Wettkampf gegen etwa 200 000 Spieler der Welt. Um den Reiz des Turniers zu erhöhen, wurde von der hiesigen Leitung sofort nach Beendigung des Turniers die Bewertung der anwesenden Spieler untereinander vorgenommen; es gingen als Siegerpaare hervor:

Nord-Süd-Paar:

Dr. und Frau Hervey-Elkins-Karlsruhe 73,5 P.; Dr. Voigt und Frau Voigt-Karlsruhe, 73 P.; Herr Hoffen — Herr von Pöpsel-Karlsruhe 62,5 Punkte.

Ost-West-Paar:

Frau Cullmann — Dr. von Rotted-Karlsruhe 72,5 Punkte; Herr Gütermann-Gutach — Herr Pflüger-Freiburg 61 Punkte; Frau Gabler — Frau Flaimont-Heidelberg 61 Punkte. Die Leitung des interessanten Turniers lag in den bewährten Händen von Frau Baronin von Ohs-Karlsruhe.

Prinzengarde der Gro-Ra-Ge

Unter der Devise „Hoh — Rud, wir heben den Karneval“ rückt ganz Karlsruhe mit den umliegenden Weltstädten zu den diesjährigen Veranstaltungen der Gro-Ra-Ge. Auch in der Altstadt werfen die kommenden Ereignisse seit Wochen ihre Schatten voraus, denn dort läßt schon seit einiger Zeit hinter verschlossenen Türen die diesjährige Prinzengarde unter sachkundiger Leitung. Hier wird buchstäblich eine Garde nach altem Muster gedrillt, Einzelmarsch, Gewehrgriffe mit den für unsere Zone „vorschriftsmäßigen“ vorfindlichen Donnerbüchsen, Aufmärsche und Schwenkungen und wie die alten längsverklungenen Bezeichnungen des Exerzierreglements heißen „Klappen“ schon bis zur närrischen Garde-Präzision. Die Garde steht marschbereit zum Kampf für den Karneval und gegen die Mucker, Spieker und Wiesmacher. Am Sonntag, den 11. Februar (Faschings-Sonntag) tritt nun diese Zahltruppe seiner närrischen Durchlaucht des Präsidenten der Großloge Theo Dilzer zum ersten Mal in die Öffentlichkeit, um ihr Können unter Beweis zu stellen. Auf Grund einer eingehenden Besichtigung mit Frühkonzert der Prinzengarde-Kapelle 11.11 Uhr auf dem Platz vor dem Staatstheater wird der Präsident entscheiden, ob er die Garde für würdig hält in seinen Dienst zu treten. Und hat die Garde diese Prü-

fung bestanden, wobei natürlich der alte unverwundliche Soldatenhumor zur vollen Geltung kommen wird, wird er nicht zögern, sie nach einer feierlichen Parade und Parade in seinen Dienst zu stellen. Höhe und allerhöchste närrische Räte im Talar werden diesem feierlichen Schauspiel, geschmückt mit den Ehrenzeichen aus unzähligen karnevalistischen Schlachten, anwohnen — ein herrliches buntes Bild, wie es Karlsruhe seit zwei Jahrzehnten nicht mehr gesehen hat. Da besteht kein Zweifel, daß die Karlsruher militärfromme Bevölkerung in Massen am nächsten Sonntag auf dem Platz vor dem Staatstheater erscheint und der Prinzengarde einen herzlich-närrischen Empfang bereitet. Die Führung der Garde liegt in Händen des bei ähnlichen Anlässen stets bewährten Ingenieurs Fritz Rederer, dem auch die Leitung des großen Karnevals-zuges Faschings-Dienstag anvertraut ist. Vor und nach der Parade findet ein Frühkonzert der Prinzengardekapelle vor dem Staatstheater statt. Hiernach begibt sich die neuverpflichtete Garde nach der Festhalle, um dort sofort während der Damen- und Fremdenführung strengsten Dienst zu tun. Auch beim Maskenball am Faschings-Dienstag werden die Besucherinnen sicher mit Stolz sich von den schmucken Gardisten zum Tanz holen lassen.

Kameradschaftsabend der Firma Hans Dieffenbacher GmbH., Karlsruhe-Rheinhafen

Auf Einladung der Firma Hans Dieffenbacher GmbH., Sack- und Deckenfabrik, Karlsruhe-Rheinhafen, beging am letzten Mittwoch die ganze Arbeitskammeradschaft ihren ersten Kameradschaftsabend. Bei der Begrüßungsansprache betonte Herr Dieffenbacher die Bedeutung des Abends, die enge Verbundenheit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Dritten Reich, welche alle dazu verpflichtet, am Aufbau des Deutschen Reiches positiv mitzuwirken. Ein jeder müsse sich geloben, dem Vaterland ein treuer Arbeiter und Diener zu sein. Ortsgruppenleiter P. Bürkle von der Arbeitsfront ergriff dann das Wort und appellierte an die Arbeiter, daß jeder seinen Platz innerhalb der Volksgemeinschaft ausfülle. Betriebsobmann Dentschede dankte im Namen der ganzen Kameradschaft Herrn Dieffenbacher für das vorbildlich Gebotene, wozu speziell das Künstlerpaar Karlheinz und Ada Kögelle durch ihre ersten und humorvollen Gesangsbeiträge zur Laute wesentlich beigetragen haben.

Einbürgerung von Generalmajor a. D. Hans v. Lilienhoff-Zwowitzki

Am Freitagnachmittag wurde ein hochverdienter Offizier der alten Armee, der dieser Tage im 74. Lebensjahre verschiedene Generalmajore a. D. Hans v. Lilienhoff-Zwowitzki, im Grenatarium zur letzten Ruhe gebracht. Zahlreiche ehemalige Kameraden gaben dem Verstorbenen das Ehrengelächel. Auf der Bahre, welche die alte Reichsflagge bedeckte, erblickte man Helm, Degen und Ordensbroschen des Entschlafenen, beredte Zeugen eines taten- und erfolgreichen Lebens. Stadtpfarrer Braun vermittelte in einer zu Herzen gehenden Trostansprache ein gerechtes Charakterbild des Entschlafenen. Oberst a. D. Pilgrim gedachte in einem warmherzigen Nachruf namens des Nationalverbandes deutscher Offiziere der Verdienste des ferndeutschen untadligen Offiziers. Als letzten Kameradengruß legte der Redner, der mit dem Entschlafenen 56 Jahre hindurch Freude und Leid geteilt hatte, einen prächtigen Kranz an der Bahre nieder.

Ringkämpfe im Colosseum

Die Samstagkämpfe brachten dem Colosseum wieder einen sehr guten Besuch. Hans Schwarz und der Italiener Equatore lieferten sich ein großes Treffen, wie man es nur selten zu sehen bekommt. Da beide noch ohne Niederlage waren, wurde besonders erbittert, aber in allen Phasen des Kampfes ritterlich gekämpft. Bald war der eine, bald der andere im Vorteil und da dieser Kampf völlig offen war, war die Spannung im Publikum doppelt groß. Lange wogte der Kampf und die Wellen der Begeisterung gingen hoch. In der 32. Minute gelang Schwarz ein plötzlich ausgeführter Ueberwurf, der den Italiener glatt auf beide Schultern brachte. Beide Ringer wurden lebhaft gefeiert. Stolzenwald konnte über Fechtzinger in 44 Minuten durch Hüftschwung siegen. Der Freikampfkampf Sambuko gegen Tornow ergab viele komische Momente, der durch den Sieg Tornows durch Heinschere beendet wurde. Auch die Sonntagskämpfe erfreuten sich eines guten Besuches. Das Revanchetreffen zwischen Tornow und Grabowski war Spitzenkampf.

Schwarz reichte seinen bisherigen Siegen noch einen hinzu, trotz tapferer Gegenwehr mußte Fechtzinger in 19 Minuten eine Niederlage von seinem jüngeren Gegner durch Hüftschwung hinnehmen. Der Entscheidungskampf Sambuko gegen Fritz Stolzenwald war ebenfalls bestig. Als er gegen Ende des Kampfes lange in einem Doppelnelson von Sambuko war, konnte Stolzenwald doppelten Armzug anwenden, der auch dem Europameister in 28 Minuten den Sieg brachte.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 6. Februar 1934:

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Die Bohème Colosseum: 20.30 Uhr: Internationale Ringkämpfe

Film:

Neß: Das Ich vom Bild. Raff: Meine Lippen lügen nicht. Gloria: Die Sonne geht auf. Bad. Lichtspiele: Heide-Schulmeister. Kammer-Lichtspiele: Andreas Hofer

Konzerte:

Museum: Kapelle A. Tomafschel. Vaterland: Kapelle Schneider D. S. W.: Unterhaltungskonzert Ebon: Faschings-Tanzabend Grüner Baum: Tanz. Roederer: Kapelle Arthur Bunsch. Altdeutsche Wein- und Bierkneipe: Radiokonzert. Stadtbild: 20 Uhr: Veranstaltung des Komplexes für deutsche Kultur, Ortsgruppe Karlsruhe Stadtbild: 3.30 Uhr: Feiter Nachmittag des Karlsruher Hausfrauenbundes

Aus der Bewegung

Kameradschaft

„Ihr müßt tren sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein, ihr müßt untereinander eine einzige, große, herrliche Kameradschaft bilden!“

(Adolf Hitler, Nürnberg 1933).

Überall schweben neue Kameraden der Fahne Adolfs Hitlers die Treue. Das braune Meer wächst und gewinnt an Stoßkraft. Gleichzeitig wächst aber auch eine Gefahr: **Verfallung**. Es ist naturbedingt, daß derjenige, der einer Bewegung frisch beiträgt, noch nicht den Kampfsgeist und den Opferwillen besitzt, wie derjenige, der sich mit Gut und Blut für den Endsieg eingesetzt hat. Aber diese Bereitschaft zum Kämpfen und Opfern dürfen wir nicht verlieren, sonst haben wir uns um unser Bestes gebracht. Wohl ist der äußere Kampf, das Ringen um die Macht beendet, aber gerade unsere jetzige Zeit fordert einen zähen Kleinkrieg um die Seele des Einzelnen.

Wir, die wir in einer politischen Kampfgemeinschaft des nationalsozialistischen Deutschland stehen, haben diesen Kampf zu führen. Ein Band muß uns daher eng zusammenschließen und zusammenhalten, und dieses Band heißt Kameradschaft!

Kameradschaft muß die Grundlage, das Fundament unserer Arbeit bilden.

Ist das Fundament morsch, so fällt der Bau zusammen. Neuerlich zeigen wir wohl, daß wir zusammengehören, wir tragen dieselbe Uniform und beteiligen uns geschlossen an Veranstaltungen. Und schon dieses äußere Zusammenstehen schafft ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl. Aber dieses Gefühl ist nicht so stark, daß es uns auf die Dauer sichere Arbeit gewährleistet. Wir müssen innerlich auch zusammengehören, uns gegenseitig Kamerad sein.

Zunächst sind die Besten für den kameradschaftlichen Geist verantwortlich. Sie müssen zeigen, daß es nicht genügt, wenn man nur der Form nach einem Verband angehört, zwar seinen Beitrag zahlt und schließlich auch seinen Dienst tut, sonst aber dem Kameradschaftsleben fernbleibt. Sie müssen sich dafür einsetzen, daß innerhalb der Gemeinschaft keine Gegenfähigkeiten und Spaltungen auftreten. Solange Schichtungen nach dem Alter, der Vorbildung, dem Besitz da sind, kann kein richtiges Kameradschaftsleben erwachsen. Es gibt kein alt und kein jung, der Ältere darf den Jüngeren nicht gering schätzen, solange dieser sich müht, seinen Aufgaben und Pflichten nachzukommen. Der Gebildete hat nicht das Recht, auf den einfachen Arbeiter herabzuschauen, sonst ist er eben nicht gebildet und nur äußerlich überläutert. Auch derjenige, der glaubt, besondere Privilegien zu haben, weil er finanziell besser gestellt ist, irrt sich, denn

„nicht was wir haben, was wir sind, ist unser bester Besitz.“

Wir müssen uns gegenseitig behilflich sein und entgegenkommen. Ein gutes Wort, eine Aufmunterung, ein kleiner Liebesdienst ist oft der Anfang zu dauernder, ehrlicher Kameradschaft. Wir müssen auch den anderen etwas gelten lassen, auch seine Meinung anhören und wenn sie nur bescheiden ist. Dann werden die Minderwertigkeitsgefühle allmählich schwinden, und so mancher wird erkennen, daß auch er seinen Teil an der großen Arbeit leisten kann. Das Fremde, das uns trennt, muß sich lösen; **Kleinigkeiten und Eifersüchteleien haben in unseren Reihen keinen Platz mehr.**

Schließlich wird auch der Eigenwillige gefügig, und wir werden erkennen, wie unter so manchem rauhen Mittel doch ein gutes Herz schlägt. Und wenn trotzdem der Dörbe im wesentlichen derb und der Empfindliche im wesentlichen empfindlich bleibt, so tut das dem Kameradschaftsgeist keinen Abbruch, im Gegenteil: **Dort vertragen sich die gegensätzlichen Gemüter am besten.**

Kameradschaft verlangt Opfer und Selbstlosigkeit, aber nicht Opfer um der eigenen Interessen, sondern um der Gemeinschaft willen. Kameradschaft ist wahrer Sozialismus!

Einer ist uns hierin Vorbild. Einer, der sein Universitätsstudium aufgab und als einfacher Untergrundbahnarbeiter arbeitete, um auch dem ärmsten Mann seines Sturmes Kamerad zu sein, einer von den vielen, die für die große Idee ihr Leben gaben: **Horst Wessel!**

Gans Alfred Gindels.

Hitler-Jugend-Ilustrierte „Die Fanfare“

Die soeben herausgekommene Februar-Nummer der Hitler-Jugend-Ilustrierten ist als Sondernummer „Potsdam“ anlässlich der vom Reichsjugendführer vorgenommenen Weihe der Bannfahnen am 24. Januar 1934 erschienen. Dieses Ereignis steht daher beherrschend im Mittelpunkt des wieder sehr lebendigen und interessanten Heftes; ausführlich wird von dem **Weiheakt in der Garnisonkirche** und in **Sankt Paulus** berichtet, und aus Wort und Bild formt sich dem Leser die lebendige Erkenntnis von der inneren Verbundenheit zwischen wahren Freispielergeist und der kämpferischen jungen Kraft der HJ. Der symbolische Wert dieser Fahnenweihe hat dem Tag von Potsdam vor der Jugend geschichtliche Bedeutung gegeben, und da keine andere illustrierte Gelegenheit nahm, über Potsdam zu berichten, wird die Februar-Nummer der Hitler-Jugend-Ilustrierten für die in HJ. und BDM. zusammengeschlossenen jungen deutschen Menschen besonders wertvoll sein.

Aus dem weiteren Teil dieser Nummer seien **dann eine Bildreportage vom Reichsjugendtag 1932 in Potsdam** und ein aus dem Geist echter Kameradschaft entstandener Artikel über **Herrbert Norius** besonders hervorgehoben.

Spannende Berichte und hübsche Aufnahmen von Schifffahrten und Wintersport folgen; kennzeichnen die sportliche Haltung der Hitler- und Jungvolkjugenden. Ein umfangreicher Teil des Heftes ist dem Bund Deutscher Mädel vorbehalten; neben einem Gedankwort für **Erka Jordan** finden wir hier einen Bericht über die neue Reichsführerinnen-Schule und eine von Bildern begleitete Rede des Reichsjugendführers zu der Frage: **BDM. und Sport**. Die Fortsetzung des Romanes „**Mein Freund Juli Bumm**“ und ein Bildbericht „**Aus Deutschland und der Welt**“ vervollständigen das Heft, das



Marchierende HJ. Aus der Hitlerjugend-Ilustrierten: „Die Fanfare“

erstmalig von Gebietsführer Gustav Staede, Abteilungsleiter Pr. in der Reichsjugendführung und Pressesprecher der Hitler-Jugend, zusammengestellt wurde.

Parteilämliche Bekanntgaben

Rechtsstelle beim Gau Baden:
Unterzeichneter ist ab heute in folgenden Diensthunden zu sprechen:

Montag	8-9 Uhr
Dienstag	17-18 Uhr
Mittwoch	18-19 Uhr
Donnerstag	8-9 Uhr
Freitag	12-13 Uhr
Samstag	8-9 Uhr

Der Stellvertreter des Leiters der Rechtsstelle beim Gau.
ges.: **Eisinger.**

Brieflicher Lehrgang der Rednerschule der NSDAP.

Der nächste briefliche Lehrgang wird **Mitte Februar 1934** beginnen. Preis 2 RM. monatlich für Teilnahme A oder 50 Pfg. monatlich für Teilnahme B.

An dem Lehrgang kann jeder Parteigenosse teilnehmen, der sich in allen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, gründlich zu schulen wünscht.

Gründlich geschult müssen auch alle diejenigen Parteigenossen sein, die als **Werber von Mund zu Mund** — am Bierisch, im Parteizimmer des Arztes, im **Vertrieb** und **sonst wo** — wirken wollen. Jeder Parteigenosse verlange sofort die **ausführliche Einführungsdrucksache**. Postkarte an: **Fritz Reinhardt, Herrschaft am Ammersee, Reichsleitung, Propagandaleitung II, Fritz Reinhardt.**

Der Leiter der Hilfskasse:
Der Leiter der Hilfskasse gibt bekannt: **Achtung Ortsgruppenleiter!**
Nach wie vor ereignen sich unzählige Unfälle im Parteidiens. Allein im Monat Januar 1934 wurden außer zahlreichen Verletzten 47 (siebenundvierzig!) Todesfälle der Hilfskasse (Verwundtenhilfe der NSDAP.) gemeldet. Bis 22. Februar 1934 müssen daher die Beiträge aller Mitglieder zur Hilfskasse für

Monat März 1934, die für die Verletzten und Verwundten unbedingt gebraucht werden, auf das Spargirokonto Nr. 5000 der Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei München bei der Bayerischen Gemeindefbank (Girozentrale), München, überwiesen werden.

In Ausnahmefällen kann die Beitragszahlung auf das Postcheckkonto München 9817, Hilfskasse der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erfolgen.
ges.: **Weißelbrecht.**

Am Schwarzen Brett

Kreisleitung Karlsruhe:
Die für heute abend (1. Dienstag im Monat) vorgesehene Sitzung der Amtsleiter des Kreises Karlsruhe fällt infolge einer Tagung der W.D.-Leiter am Freitag, den 9. Februar 1934 aus.

Die Tagung der W.D.-Leiter am Freitag, den 9. Februar 1934 findet um 20.15 Uhr im Stadgarden-Restaurant, hier, statt. Zu derselben haben zu erscheinen: 1. sämtliche Amtsleiter der Kreisleitung einschließlich Abteilungs- und Unterabteilungsleiter, 2. sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter des Kreises Karlsruhe, 3. sämtliche Propagandamitarbeiter des Kreises Karlsruhe, 4. sämtliche Ortsamtsleiter der NS.-Gago, NS.-Bauernschaft, NS.-Frauensschaft.
Heil Hitler!
Der Kreisleiter: **ges. Borch.**

NS.-Gago-GH.-Arbeitsfront Ortsamtsleitung Weststadt.
Am Dienstag, den 6. Februar, findet um 8 Uhr im „**Ruhigen Krug**“ eine große Rundgebung der NS.-Gago-GH.-Arbeitsfront statt.
Diese Veranstaltung wird gemeinschaftlich mit der W.D. durchgeführt. Es sind also alle Angehörigen der NS.-Gago-GH.-Arbeitsfront und der W.D. eingeladen. Es werden sprechen: Der Ortsamtsleiter **Pa. Frey** (Karlsruhe) über Fragen der Arbeitsfront, sowie **Pa. Dr. Wack** über „**Bevölkerungspolitische Aufbau**“.
Erfolgreich in Württemberg!
Heil Hitler!
ges. **Jäger.**

NS.-Frauenshaft
NS.-Frauenshaft, Ortsgruppe West
Hierdurch mache ich auf die NS.-Gago-Versammlung am 6. Februar 1934, abends 8 Uhr, im „**Ruhigen Krug**“ aufmerksam und bitte um zahlreichen Besuch.
Der Abteilungsleiter der NS.-Frauenshaft-West findet am **Mittwoch, den 7. Februar 1934, abends 8 Uhr** in der **Vestungsschule** statt. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.
Die Ortsgruppenfrauenschaftsleiterin:
ges. **Frau W. Ries.**

„LLOYD“ hat jetzt neue Bilder!

Beachten Sie besonders die großen Bilder in den 10 Stück-Packungen. Die Sammlung ist äußerst interessant und spannend. Ihr Titel ist: „**Deutschland hoch in Ehren**“. Den 4 Stück-Packungen liegen kleine Bilder bei. Wir tauschen 3 kleine Bilder gegen jedes gewünschte große Bild und umgekehrt.

LLOYD 2½ Pfg.

mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren“



MARTIN BRINKMANN A. G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Handwerk, Handel und Gewerbe in der Deutschen Arbeitsfront

Von Dr. von Renteln,

Amtsleiter der NS.-Gago und Führer des Handwerks, Handels und Gewerbes in der DAF.

Als durch die Verfügung des Stabsleiters der DAF, Dr. von Renteln, vom 8. August 1933 der DAF in der DAF geschaffen wurde, war ich mir von vornherein darüber klar, daß dieser Verband zur schlagkräftigsten Waffe im Kampf gegen den wirtschaftlichen Liberalismus gemacht werden mußte. Bereits damals gab ich den Befehl, diesen Verband in 3 Sparten zu unterteilen, nämlich Handwerk, Handel und Gewerbe (Gastwirte und dergl.). Diese Unterteilung konnte jedoch in den ersten Monaten in der Praxis nicht durchgeführt werden, da die gesamte DAF, und damit auch der DAF, sein Augenmerk auf Ausbau und Vergrößerung richten mußte; die Unterteilung geschah somit für's Erste nur faktisch. Jetzt aber, wo der Gesamtverband etwa den 10fachen Mitgliederbestand der Kernorganisation, der NS.-Gago, aufzuweisen hat, ist der Augenblick gekommen, wo man an eine Gliederung nach Reichsbetriebsfachgruppen gemäß der Anordnung von Dr. von Renteln vom 25. Januar 1934 gehen kann. Führer der neuen Betriebsfachgruppen werden ausschließlich Parteigenossen aus diesen Berufen sein, d. h. die Führer der NS.-Gago.

Nach dieser endgültigen Gliederung können wir nun auch in verstärktem Maße daran gehen, uns unserer eigentlichen Aufgabe, nämlich der Schulung und Ausbildung unserer Mitglieder zu widmen. Die Vereinbarungen, die ich mit dem Reichsschulungsleiter der Partei und der DAF, Dr. G. H. B. S., der die Oberaufsicht über die gesamte Schulung führt, getroffen habe, zielen auf eine systematische Ausbildung aller Volksgenossen hin, die in irgend einer Form im Handwerk, Handel und Gewerbe tätig sind oder denen in ihrer Eigenschaft als Führer und Söldner von Verbänden die berufliche Verwaltung dieser drei Gruppen obliegt. Dieses Nebereinkommen ist deshalb so wichtig, weil es auch die Verbandsführer der Einzelhandelsverbände z. B. oder der handwerklichen Organisationen in diese Schulung einbezieht. Denn was nützte eine Schulung von Handwerkern und Kaufleuten allein, wenn nicht die Gewißheit besteht, daß auch in den Berufsverbänden die nationalsozialistischen Grundsätze eingehalten werden. Desgleichen muß man der Auffassung beistimmen, daß man den Gefellen nicht von dem Handwerksmeister trennen und die Angestellten, sowie die Arbeiter eines Kaufmannsbetriebes nicht in verschiedene Verbände der DAF einordnen kann. Die Zusammengehörigkeit von Unternehmern und ihren Angestellten, Lehrlingen und Gesellen ist gerade im Handwerk und im Handel so innig, wie nirgendwo anders. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat dann auch den Führer der DAF, veranlaßt, im Dezember vorigen Jahres eine Verordnung zu erlassen, wonach alle zu den handwerklichen und kaufmannsbetrieblichen geschäftlichen Arbeitnehmern dem Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden anzugehören hätten.

Die oben genannte Schulung wird folgendermaßen durchgeführt werden: Die NS.-Gago als Trägerin des politischen Gestaltungswillens wird die Ausbildung und Schulung der

NSG. - Mitglieder übernehmen. In allen Gauen werden zurzeit Führerschulen der NS.-DAF eingerichtet, die neben den bereits bestehenden die Aufgabe haben, sich besonders der soeben genannten Volkstriebe anzunehmen. Einige Gauen führen bereits seit Monaten mit Erfolg eine solche Schulungsarbeit durch. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß im Verlauf dieser Schulung sämtliche für diese Berufe entstehenden Fragen — auch wirtschaftlicher Natur — von unserem Standpunkte heraus behandelt werden und ein klares Bild von den zukünftigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen aufgezeigt wird. Wir geben dabei von dem Grundsatz aus, daß alle Lehrkräfte sowohl politisch zuverlässig als auch fachlich unbedingt erstklassig sein müssen. Wir ziehen zu den Vortragenden Referenten aus den Ministerien heran, und tun alles, um den Teilnehmern ihr Verständnis für andere Wirtschaftszweige und ihre politische Einstellung zu weiten, indem wir z. B. einen Kommunalbeamten über Kommunalpolitik sprechen oder einen Bauernführer zu Wort kommen lassen. Die Führerschulen in den Gauen werden bei ihrer Tätigkeit zwei verschiedene gezielte Lehrgänge beachten müssen. Nämlich erstens Lehrgänge für Handwerker und Kaufleute, die im Beruf stehen und Lehrgänge für solche, denen die Verwaltung der Berufsverbände und der Kammern obliegt; zu dieser letzten Kategorie gehören auch die Unterreferenten aus den Ministerien, die gerade durch ihre Mitarbeit in der gesetzgeberischen Tätigkeit auf einem sehr verantwortungsvollen Posten stehen und schon deshalb nicht von der Schulung ausgeschlossen werden dürfen.

Außer diesen Gau-Führerschulen wird in der Nähe von Berlin im März dieses Jahres eine Reichs-Führerschule eröffnet werden, die nach dem gleichen Gesichtspunkte wie die Gau-Führerschulen arbeiten wird. Nur mit dem Unterschied, daß in der Reichs-Führerschule Wirtschaftsführer herangebildet werden sollen und daher die Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Fragen einen großen Raum einnehmen wird, wogegen in den Gau-Führerschulen hauptsächlich gewerbspolitische Fragen behandelt werden sollen. In dieser Reichs-Führerschule werden vornehmlich unsere eigenen Referenten, d. h. die Gau-Schulungsreferenten, Presse- und Propagandaleiter geschult werden. Diese Parteigenossen haben letzten Endes die Verantwortung für die gesamte Schulung im Reich, sie werden daher wahrheitlich die Gewähr haben, daß auch die besten Fachkräfte auf diese verantwortungsvollen Stellen berufen werden.

Die verschiedensten Exponenten der Wirtschaft nehmen an der gesamten Schulungsarbeit bereits jetzt den rechten Anteil und haben sich bereit erklärt, ihr Teil an diesem Aufbauwerk beizutragen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß wir bereits zu Ende dieses Jahres über eine politisch und wirtschaftlich zuverlässige Truppe verfügen werden, die allen Anforderungen, die die politische Führung an sie stellen wird, gerecht werden kann. Das aber bedeutet den wesentlichsten Schritt zur Verwirklichung nationalsozialistischer Grundsätze in der Wirtschaft.

Das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter

Von Jürgen V. Darmer.

Die kürzlich erfolgten Anordnungen Dr. Lens über die Neu- und Umgliederung der DAF, gehen bekanntlich davon aus, daß der Betrieb eine Einheit darstelle. Diese Grundanschauung ergibt eine vollkommen neue Gestaltung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter und beendet damit eine Entwicklung, die sich folgendermaßen für die deutsche Wirtschaft auswirkte. Unternehmer und Arbeiter sollen sich gegenseitlich als Führer und Gefolgschaft, nicht mehr wie zwei Parteien; das Führertum des Unternehmers muß, sofern er nicht nur dem äußeren Anschein nach Führer sein will, auf einem gegenseitigen Vertrauen begründet sein. Ein Vertrauen kann man für die Dauer aber nur schaffen und erhalten, wenn man die tieferen Gründe erkennt, die ein Entzweien bisher verhindert haben.

Die Bevölkerungsvermehrung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts hatte die Entstehung einer eigentumslosen, auf abhängige Lohnarbeit angewiesenen Volksmasse zur Folge und damit wurde die Grundlage geschaffen für das allmächtige Aufstehen des Kapitalismus. Mit der Frage der Eigentumsverteilung ist jene Kampfstellung zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter im Grunde erklärt, denn es ist ein Unterschied, vom Unternehmer sich unbedingt abhängig zu fühlen oder — gewissermaßen als Rückendeckung — irgendwelches Eigentum hinter sich zu haben. Vollends fehlt der Unternehmer jener Zeit sein Lebensziel mehr oder weniger in der Vergrößerung seines Besitzes und im Arbeiter nur sein Fortkommen. Daher ist es ohne weiteres verständlich, wenn die Arbeiterschaft sich zu Kampforganisationen zusammenschloß, um mit der durch die Geschlossenheit verstärkten Kraft auf eine Besserung ihrer Lage und letztlich auf die Aufhebung der Abhängigkeit hinzuwirken.

So gerechtfertigt dieses Streben an sich ist, waren aber die eingeschlagenen Mittel und Wege nicht geeignet, eine wirkliche Besserung herbeizuführen. So wie der Arbeiter im Unternehmer seinen Gegner sah, mußte infolge

des Klassenmäßig bestimmten Zusammenstoßes der Arbeiterschaft auch der Unternehmer im Arbeiter seinen Gegner sehen und daher eine freiwillige Erfüllung der Forderungen ablehnen. Also hieß die Parole auf beiden Seiten: Kampf. Gelang es dem Arbeiter zwar, durch Streik höhere Löhne oder kürzere Arbeitszeit zu erreichen, so konnte dieses doch stets nur ein Augenblickserfolg sein, denn der Unternehmer beantwortete dies — mit der Lohnkürzung verbundene — Selbstkostensteigerung notwendig mit höheren Preisen. So erhielt der Arbeiter wohl einen erhöhten Nominallohn, mußte danach diesen aber in den ebenfalls erhöhten Preisen wieder abgeben. Auf diese Weise folgte aus der Kampfstellung zwischen Unternehmer und Arbeiter nur ein fortlaufendes Kas- und Mauspiel, ohne daß man damit dem eigentlichen Ziel näher käme. Vielmehr führt dieses Verhältnis nicht nur zu einer Schwächung des einzelnen Betriebes, sondern im ganzen zu einer Bedrohung der gesamten Volkswirtschaft, denn diese hat nun neben dem äußeren Feind, der Konkurrenz, einen inneren Feind: die eigene Arbeiterschaft. Man vergleiche hierzu einmal die Situation bei dem bekannten englischen Bergarbeiterstreik, als infolge des Konkurrenzausfalls die deutsche Kohlenindustrie einen großen Teil der Vorratsaufträge bekam, die vorher nach England geleitet waren.

Aus diesen Gründen werden wir niemals mit Mitteln der Preis-, Lohn- oder Tarifpolitik eine Besserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft erreichen, sondern sie allenfalls noch verschärfen. Andererseits wurde der eigentumslose Arbeiter von einer Krise härter betroffen als einer, der in irgendeiner Form Eigentum besaß, und dies mußte noch weiterhin die Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer vertiefen. Es erhebt sich nun die Frage, wie man einerseits diese bestehende Kluft überbrücken und andererseits überhaupt ein gesundes Verhältnis zwischen beiden herstellen kann. Als erstes muß das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit beseitigt bzw. ihm seine Grundlage genommen werden. Wir errei-

ches dadurch, daß wir dem Arbeiter die Möglichkeit geben, sich neben seinem Einkommen Eigentum zu schaffen. Denn da Eigentum in gewissem Sinne Macht darstellt, stehen sich — unter Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes — auf der einen Seite der besitzende Unternehmer auf der anderen Seite der besitzlose und somit machtlose Arbeiter gegenüber. Die soziale Stellung eines Menschen ist jedoch letztlich nicht abhängig von der ihm gelebten oder tarifmäßig zugesicherten Lohnhöhe, sondern von dem Machtverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Indem wir auch dem Arbeitnehmer durch Besitz Macht verschaffen, geben wir ihm eine gegen jeden Angriff gesicherte wirtschaftliche Stellung innerhalb der gesamten Volkswirtschaft. Dieses aber ist das Ziel. Als zweites ist eine gewisse Ausdehnung der Großkonzern- und Trusts zu fordern, denn: wenn ich zu einem Menschen Vertrauen haben soll, muß ich ihn kennen, und das ist nur im Klein- und Mittelbetrieb, im allgemeinen aber niemals überdimensionierten Großbetrieb möglich. Dies wird die natürliche Folge der ersten Forderung sein. Als ein drittes Ziel ergibt sich dann die Schaffung der eigentlichen

Betriebsgemeinschaft. Wie der echte Führer stets das Wohl und Wehe seiner Gefolgschaft als erstes und sein eigenes Wohlergehen als zweites im Auge hat, muß es auch gelingen, das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter in diesem Sinne zu gestalten. Restlos erreicht wird dieses Ziel erst dann, wenn jeder Unternehmer Nationalsozialist nicht nur seinem Neben nach, sondern auch im Herzen ist, und wenn andererseits die Arbeiterschaft nicht mehr nur Klasse, sondern wirkliches Glied der Volksgemeinschaft ist.

Amtsleitertagung der NS.-Gago in Berlin

Am 12. Februar findet in Berlin eine Gau-Amtsleitertagung der NS.-Gago statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung steht die Aufteilung des Gesamtverbandes (NSG.) in die 3 Reichsbetriebsgruppen Handel, Handwerk und Gewerbe auf dem Programm. Die politische Führung des Gesamtverbandes (NSG.) liegt bekanntlich in Händen der NS.-Gago.

Helfst dem Handwerker!

Angriff gegen die Erwerbslosigkeit

Von Ober-Ing. Fr. R. I. Meier, Essen.

Hausbesitzer, jetzt ist es Zeit! Heran an die Arbeit! Gehe, daß du das Wohl des Führers verstanden hast und zeige, daß du für das oft so schwere und sorgenvolle Los deiner erwerbslosen Volksgenossen Verständnis aufzubringen vermagst. Mit diesem Verständnis hilft du nicht nur den Erwerbslosen, sondern dem gesamten Volke und dir selbst in erster Linie. Aus einer Arbeit und aus einer eingestellten Arbeitskraft erwächst immer wieder vermehrter Konsum, vermehrter Umsatz, und damit immer wieder neue Arbeit. Gerade die Hausbesitzer, die — man kann sagen — gut organisiert und verbandsmäßig zusammengeschlossen sind, haben die allerbeste Gelegenheit zu zeigen, daß sie eine der Hauptstützen des neuen Staates bei der Arbeitsbeschaffung und der Bodenständigmachung aller erwerbslosen Volksgenossen sind. Sei es als Eigentümer und auf diese eure große Aufgabe der Nation gegenüber.

Leider sind die von unserem Führer erlassenen Verordnungen in sehr, sehr vielen Fällen nicht verstanden oder falsch ausgelegt worden. Beispielsweise ein Hausbesitzer, bei dem die Hypothek bis zum Kamin herausragt, hat in seinem Hause keine Badeeinrichtung, keine hygienisch einwandfreien Abortanlagen oder auch keine Gasleitung, elektrische Licht, Kanal-, Wasseranschlüsse usw. Er beantragt einen Zuschuß zu den erforderlichen Arbeiten, der in den allermeisten Fällen bewilligt wird. Die Gesamtkosten der geplanten Ergänzungs- und Instandsetzungsarbeiten müssen mindestens RM. 100.— betragen. Eine Kostenuntergrenze unter RM. 100.— wird nicht beaufschußt. Für Arbeiten vorstehender Art erhält der Hausbesitzer von je RM. 100.— RM. 20.— als Reichszuschuß.

Bei Teilung und Umbau einer Wohnung in zwei oder mehrere Wohnungen erhält der Hausbesitzer und Antragsteller 50 Proz. der entstehenden Baukosten als Reichszuschuß. Bei An- und Ausbauten wird der Zuschuß nur dann gewährt, wenn keine selbständigen Wohnungen, sondern nur Teile einer solchen geschaffen werden. Insbesondere weise ich darauf hin, daß auch der Ausbau von irgendwelchen Räumen zu Zweck des Luftschutzes, sowie jede Aufstockung mit 50 Proz. beaufschußt wird. Das Tapezieren und Anstreichen der Räume ist ebenfalls mit 20 v. Hundert aufschußfähig unter der Voraussetzung, daß ein Gesamtkostenbetrag von RM. 100.— erreicht wird. Diese Arbeiten fallen unter den Begriff Schönheitsreparaturen, bei denen auch Mieter den Reichszuschuß erhalten können.

Zu bemerken ist, daß die Höhe des Zuschusses für jede Teilwohnung, für jeden Umbau und für jeden Ausbau höchstens RM. 1.000.— beträgt.

Für die vom Hausbesitzer aufzubringende Restsumme werden seitens des Reiches auch dann, wenn diese Restsumme gelassen wird, 4 Proz. jährlich auf 6 Jahre fest in Form von Zinsvergütungsscheinen durch die Finanzämter zur Auszahlung gebracht. Diese Zinsvergütungsscheine können nun auf 6 Jahre im voraus von dem Antragsteller sofort bei irgend einer Bank gegen Bargeld eingelöst werden, so daß zu dem erhaltenen Reichszuschuß von 20 bzw. 50 Proz. die von der Bank erhaltene Summe für die Zinsvergütungsscheine hinzuzurechnen werden kann. Zinsvergütungsscheine werden allerdings nicht zum Normalwert gehalten oder ausbezahlt, sondern nur etwa 80 bis 84 Proz. dürfen nach den heutigen Sätzen zur Barauszahlung gelangen. Wühin hat ein Hausbesitzer, der RM. 1.000.— insgesamt für Instandsetzungs-, Ergänzungs-, Reparatur- oder sonstige Arbeiten aufwendet, RM. 200.— als Reichszuschuß und rund 80 Proz. der Zinsvergütungsscheine zu erhalten. Für die selbst aufzubringende Summe von RM. 800.— bekommt er jährlich 4 Proz. Zinsvergütungsscheine auf 6 Jahre — RM. 192.— abzüglich 20 Proz. bei Vereinfachung. Folglich beträgt der erhaltene Reichszuschuß RM. 200.— + RM. 153,60 — RM. 353,60.

Nach vorstehendem Beispiel erhält der Hausbesitzer für RM. 192.— Zinsvergütungsscheine, seien wir rund 80 Proz. — 192 x 80 = RM. 153,60. Aufzubringen also wären vom Hausbesitzer aus eigenen oder geliehenen Mitteln noch RM. 1.000.— minus RM. 353,60 = RM. 646,40.

Ist der Hausbesitzer ohne Eigenkapital und nimmt dann ein entsprechendes Darlehen auf (nach obigem Beispiel RM. 800.—), so erhält er 4 Proz. Zinsen als Reichszuschuß auf 6 Jahre. Die Darlehen kosten jedoch heute 5 1/2 bis 6 1/2 Proz. jährlich. Aufzubringen an Zinsen aus eigenen Mitteln sind also noch rund 1 1/2 Proz. für RM. 800.— = 1 1/2 x 800 = RM. 12.— jährlich. Ich bin der Meinung, daß eine dergleichen für den Hausbesitzer nicht ins Gewicht fallende Belastung von evtl. 1 1/2 bis 2 Proz.

Zinsen es jedem Hausbesitzer gestatte, diese oder jene Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen, auch dann, wenn er — wie an vorstehendem Beispiel gezeigt — die Eigenkapitalien nicht selbst, sondern mit Hilfe anderer Geldgeber aufbringt.

Das Wesentliche ist jedoch, daß jeder Hausbesitzer und auch jeder Mieter in der Beschaffung von Arbeit die Erfüllung einer Lebensaufgabe sieht. Durch die Wiedergewinnung der Kapitalkraft unendlich vieler Volksgenossen wird der Wirtschaft und in Sonderheit auch den mittelständlichen Unternehmern ein neuer Auftrieb gegeben. Ein Hausbesitzer kann mit Hilfe dieser Reichszuschüsse sein Haus konkurrenzfähig gestalten und läuft dann nicht Gefahr, daß die Mieter ausziehen oder er deswegen keine Mieter mehr bekommen kann, weil — das trifft für alte Häuser besonders zu — eine anständige Badeeinrichtung, Abortanlage, Gas, Wasser, elektrische Leitung usw. fehlen, oder aber die Wohnung total verwohnt ist, eine praktische Aufstellung und günstige Lage der Räume vermissen läßt und darum nicht mehr zeitgemäß ist. Wer also für die Zukunft sich vor beratigen Nachteilen sichern, zugleich aber auch seinen Mietern Freude an der Wohnung, an der Arbeit und am Dasein überbaupt und dadurch nicht zuletzt die Voraussetzung für pünktlichen Mietzahlung schaffen will, für den ist es selbstverständliche Pflicht, sich dieser von der Reichsregierung auf die großzügigste und sozialste Weise zur Bekämpfung der Winterarbeitslosigkeit geschaffenen Kreditmöglichkeiten zu bedienen. Vom Hausbesitzer als großem Arbeitgeber soll es auch in Zukunft heißen: Er hat seine Pflicht getan, nicht nur den Erwerbslosen gegenüber, sondern — was das Wichtigste ist — dem eigenen Blut und Leben, seinen Kindern gegenüber. Diesen die Zukunft gestalten zu helfen, ein schönes und warmes Heim zu bereiten, bedeutet die Erhaltung eigener Kraft und deutschen Lebens.

Erwachender Unternehmungsgeist



Die Höhe der Ausgaben der Volkswirtschaft für Neu- und Ersatzanlagen. Das Institut für Konjunkturforschung veröffentlichte zu Beginn des Jahres die Umsätze an Ersatzgütern in den letzten drei Jahren. Am interessantesten aus diesen Zahlen ist die im Jahre wiedererlebene Darstellung über die Höhe der Ausgaben der deutschen Volkswirtschaft für Ersatzanlagen und Neuanlagen. Die Wirtschaftskrise hatte ja dazu geführt, daß die Fabriken stillgelegt werden mußten, die Gebäude zerfielen. Reinerlei Aufwendungen wurden mehr dafür gemacht, irgendwelche Neuanlagen oder auch nur notwendige Reparaturen durchzuführen. Nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus hat die Wirtschaft wieder Vertrauen gefaßt und schon im Jahre 1933 zeigte sich, daß die Kapitalaufwendungen für Ersatzanlagen, Anschaffung von neuen Maschinen und Bauten wieder doppelt so hoch sind wie 1932. Die deutsche Wirtschaft hat Vertrauen an der Führung Adolf Hitlers.

zung gebaut oder in Glasgefäßen angeordnet sind, erforscht und die ständig wiederkehrenden Beobachtungen unter Berücksichtigung gewisser „Lehrlichkeitsgesetze“ für die Großausführung verwendet. Von den größeren Arbeiten des Instituts sollen hervorgehoben werden: die für die Turbinenanlage des Oberreinkraftwerkes Ryburg-Schwörstadt durchgeführten Modellversuche, desgleichen die Versuche für 42000 P.S.-Turbinen der Case Harbor Water and Power Co. (USA). Besondere Aufmerksamkeit wurden bei diesen Versuchen der „Kavitation“, der Hohlraumabkühlung im Wasser, zugewandt, von der durch besondere Versuchsmethoden bedeutende Beobachtungen gemacht werden konnten.

Die Teilnehmer der Beschäftigung konnten die Kreisel- und Wirbelströmungen am langsam umlaufenden Wasserrad einer offenen Versuchsanlage genauestens beobachten. Mit dem Triebwerk rotierte gleichzeitig ein an einem Träger angebrachter Filmapparat, der alle Phasen und Bewegungen des strömenden Wassers auf den Bildstreifen bannte.

Mit einem Besuch der Kellerräume, in denen an Präzisionsversuchen an schnelllaufenden Propellern und Windflügeln vorgenommen werden, fand die überaus interessante Beschäftigung ihr Ende.

Erfolgreicher Kampf gegen das Bettelunwesen

* Berlin, 5. Febr. Der Deutsche Gemeindefrat hat eine Kundfrage veranstaltet, welche Maßnahmen zur Bekämpfung des Bettelunwesens sich in den größeren Städten als besonders wirkungsvoll erwiesen haben und ob infolge dieser Maßnahmen eine erhöhte Inanspruchnahme der Einrichtungen der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege zu verzeichnen ist. In den Städten hat, wie das W.D.-Büro meldet, die von der Reichsregierung angeregte Aktion gegen das Bettelunwesen durchweg zu einem vollen Erfolg geführt. Als besonders wirksam haben sich die Maßnahmen gegen Bettler erwiesen.

Die Ueberprüfung der Fälle ergab, daß bis auf wenige Ausnahmen eine besondere Notlage nicht gegeben war, daß es sich vielmehr im allgemeinen um Gewohnheitsbettel handelte, welche sich bisher durch Bettel zu der Unterstützung eine weitere Einnahme zu verschaffen mußten.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung des Bettelunwesens haben im allgemeinen zu einer erhöhten Inanspruchnahme der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege durch die sehenden Bettler nicht geführt. Einige Städte klagen jedoch über eine erhöhte Belastung der

öffentlichen Fürsorge durch Wanderer, die sich in den Städten sesshaft zu machen suchen. Ein baldiger Erlass des Bewahrungsgesetzes und des Wandererfürsorgegesetzes wird für notwendig erachtet. Es konnten auch keine Feststellungen getroffen werden, daß die Bettler infolge der Maßnahmen in den Städten ihr Tätigkeitsfeld nunmehr auf das flache Land verlegt haben. Auch in den Landkreisen ist das Bettelunwesen durch die Maßnahmen der Polizei weitgehend eingedämmt worden, zum Teil wird es als gänzlich erloschen bezeichnet.

Amtriebe der Barmatz in Belgien

Die belgischen Behörden gehen scharf gegen die Betrüger vor.

Antwerpen, 5. Febr. (Eigene Meldung.) Bei der belgischen Kriminalpolizei erregen die nun eingegangenen Meldungen, nach denen der Großhändler Henri Barmatz, der vor einigen Monaten wegen großer Betrügereien,

die er mit Hilfe der Noorder Bank und der Bank Goldzieher und Penzo durchgeführt hatte, aus Angst vor Verfolgungen die belgische Grenze überschritten hatte, sich jetzt in Belgien befindet und in der Nähe von Brüssel verborgen halte, großes Aufsehen. Auch in der belgischen Öffentlichkeit erregte diese Nachricht Unruhe. Die Kriminalbehörden haben sofort alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um den Betrüger zu stellen. Von zuständiger Seite wurde angeordnet, daß ein eventuelles Aufenthaltsgesuch Barmatz ohne weiteres abgelehnt werden soll. Gleichzeitig wurde gegen Henri Barmatz Haftbefehl erlassen. Die Nachricht, nach der er in Brüssel bereits festgenommen sei, ist bisher von amtlicher Seite noch nicht bestätigt worden. Jedemfalls scheinen auch die belgischen Behörden ein gesteigertes und verständliches Interesse daran zu haben, diesem Betrüger größten Formals das Handwerk zu legen.

Berlin „schluckt“ eine Milliarde

Der „Bauch“ von Berlin verbraucht die Kartoffelernte von 800 Gütern - 200 Millionen Eier - 400 Millionen Liter Milch

Berlin steht im Banne der Grünen Woche. Ihre Besucher sind gute Kunden der Reichshauptstadt und immer gern gesehen. Sie sind aber nicht nur in der Grünen Woche wichtig. Man weiß recht gut, welche bedeutende Kunde für die deutsche Landwirtschaft die Viermillionenstadt Berlin ist.

Genau 30 v. H. aller erwerbstätigen deutschen Volksgenossen sind nach der Statistik in der Landwirtschaft einschließlich der Forstwirtschaft und den Gärtnereien tätig. Millionen Volksgenossen leben von der Landwirtschaft und schenken die Rundschaft der großen Städte. Tausende von Bauernwirtschaften und Hunderte von Gütern haben allein in der Reichshauptstadt ihr Absatzgebiet.

Die Reichshauptstadt verbraucht rund zehn Millionen Zentner Kartoffeln jährlich. Von einem Hektar werden im Durchschnitt 260 bis 270 Zentner geerntet. Um die Kartoffelversorgung Berlins zu decken, muß allein eine Fläche von annähernd vierzigtausend Hektar bebaut werden, etwa soviel, wie achthundert Güter mit je fünfzig Hektar Kartoffelanbau bringen.

Um diese zehn Millionen Zentner Kartoffeln von den Bauernwirtschaften an die nächsten Bahnhaltungen zu bringen, sind 120 000 Fuhrwerke notwendig, und die Reichsbahn stellt insgesamt dreißigtausend Güterwaggons zum Abtransport dieser Menge zur Verfügung.

Der Jahresverbrauch der Reichshauptstadt an Eiern beträgt etwa zweihundert Millionen. Rund eine Million Hühner legt jährlich, jahraus Eiern nur für den Bedarf Berlins — eine Millionen Hühner, so viel Federweh, wie es auf ungefähr sechshundert Bauernhöfen gibt.

Der Milchverbrauch Berlins beträgt pro Kopf und Tag etwas mehr als einen Viertel Liter. Im ganzen Jahr sind das etwas mehr als vierhundert Millionen Liter. Fünfzigtausend bis sechzigtausend Kühe liefern ununterbrochen ihre gesamte Milch in die Großstadt Berlin.

Rund zweieinhalb Millionen Schlachttiere — Wild und Geflügel nicht eingerechnet — wandern jährlich in den Vieh- und Schlachthof hinein. Eine Million vierhunderttausend Schweine sind dabei und eine Viertelmillion Rinder.

Die gesamte, im Laufe eines Jahres für den Viehweiden Berlins bestimmte Herde von Schlachtieren hätte, in einer Reihe hintereinander aufgestellt, eine Marschlänge von Berlin bis weit hinter den Ural, oder bis mitten nach Nordafrika hinein.

Jeder einzelne Berliner stellt, und das ist keine „Angeberei“, sondern die reine Wahrheit — für den deutschen Bauern einen Kunden dar, der für ihn, alles in allem etwa dreihundert Mark wert ist — gering gerechnet.

Die Saarregierung nimmt landesverräterische Presse in Schutz

Saarbrücken, 5. Febr. Die saarländischen Zeitungen müssen als Aufklärung eine Antwort der Regierungskommission auf den Artikel „Loyse erwache“ bringen, der zum 14tägigen Verbot des „Saarbrücker Abendblattes“ geführt hat. In dem Aufsatz war gesagt worden, daß nach Art. 49, Absatz 2 des Versailler Vertrages bis zur Abstimmung zweifellos die deutsche Staatshoheit gelte und daß der für den Wahlgang verantwortliche Leiter in erster Linie dafür zu sorgen habe, daß die deutsche Staatshoheit auch restlos gesichert sei.

Zunächst habe also auf deutschem Hoheitsgebiet an der Saar alles landesverräterische Treiben und insbesondere die Tätigkeit der landesverräterischen Presse anzuhören, weil beide zweifellos dem Friedensvertrag widerspreche, und das Wahlergebnis beeinflussen.

Demgegenüber wird in der Aufklärungsricht die landesverräterische Presse abermals in Schutz genommen. „Es könne keinem Zweifel unterliegen“, heißt es in der Aufklärungsricht, „daß das Eintreten für eine der drei zur Volksabstimmung gestellten Möglichkeiten als voll zu schützende Recht kein es als Landesverrat genannt werden könne und dürfe. Eine solche Bezeichnung bedeute einen geschwändrigen Druck auf die freie Willensbestimmung.“

Zwei Pferdeschlitten im Eise eingebrochen - 6 Tote

* Bafareh, 5. Febr. Zwei mit sechs Personen besetzte Schlitten sind bei der Ueberquerung des zugefrorenen Ceaga-Flusses (Bessarabien) eingebrochen. Alle Insassen erlitten in den Wellen den Tod. Im ersten Schlitten befanden sich zwei Schwestern mit ihren Männern. Eine der beiden Frauen hatte ihr soeben im benachbarten Pfordorle getauftes Kind im Arm. Im zweiten Schlitten sah der Vater der beiden Frauen. Als der erste Schlitten den Fluß überquerte, brach das Eis. Menschen, Pferde und Schlitten gingen unter. Die Mutter hatte die Geldtasche gegenwart, ihr in Pelz gewickeltes Kind auf das nicht gebrochene Eis zu werfen, wo es unverfehrt liegen blieb. Der Großvater versuchte das Kind zu retten, doch brach das Eis in dem Augenblick, als er das Kind in seine Arme nahm. Beide versanken unter den Eisschollen. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Persil bleibt Persil

Wer mit Persil wäscht, hat immer eine herrlich weiße, frisch duftende Wäsche von höchster Gepflegtheit. Nehmen Sie Persil allein, ohne jeden weiteren Zusatz!

Persil
Henkel

Zum Einweichen der Wäsche: Henko Wasch- und Bleich-Soda!

HEIN HOYER

Roman von Hans Friedrich Blunck

Copyright by Langen und Müller, München

736

„Eine schwedische Kälte!“ bohrte Hein Hoyer und konnte es nicht lassen, in alten Sünden zu sticheln. „Tras ich Euch nicht einst da oben und Ihr tragt, Frau Karin?“ Der Schall lag ihm in beiden Augen. Das Weib dachte nach. Zwei Erinnerungen mengten sich in ihrem Nadeln, die eine etwas traurig, die andere schelmisch hell. Hein Hoyer aber fürchtete schon, er hätte ihr noch getan. Und er dachte, daß es gemeinlich hieß, Herr Jylland sei ein härterer Durst gewesen, Karin hätte kein Bild gefunden. Besser so sein, nahm er sich vor. „Es, so gern mücht ich wissen!“

„Meine, es mücht ich schöner in Hamburg gefallen als da oben“, lockte er eifern und unbedächtig.

„Vielleicht“, sagte Herr Sturmy angänglich ins Glas, „vielleicht entschlekt sich Frau Karin, uns nahe zu bleiben?“

„Lieb, daß Ihr an Karin Jyllands Zukunft denkt, Sturmy“, spöttelte Svendsen vorwitzig.

Da spürte er, daß seine Nase ihm einen bösen Blick bot, und er sah sich herzhafte in die Rippen. Denn Herr Svendsen hatte allerhand Eilen im Hamburger Feuer; am besten aber läßt ihm, wenn der kommende Bürgermeister Hein Hoyer seine Verwandte freite. Er trat ans Fenster, und trällerte das Lied vom Ritter Stig Hoide, der in Liebe verging; ein Rabe fiel vor ihm ein, hockte sich in die verschneiten Knochelplanen und krächzte dreimal dagegen an.

Hein Hoyer war wirklich wie ein Knabe um Frau Karin. Sie ließ ihn mit ihren Ringen spielen; sie zählte auch ab, wieviel Gläser die Männer tranken, an Hoyers Fingern, als die ihren nicht mehr reichen wollten. So weich war ihre Hand, so warm die Haut, die sich über die rinnenden Adern spannte.

Da stampften Pferdehufe durch den Schnee, dumpf schlug ein Marschritt gegen die gläsernen Scheiben. Der Hauptmann hatte sich erhoben und horchte; sein Gesicht, das eben noch kindlich weich schien, erstarrte und straffte sich plötzlich. Rauschend fand er auf.

Hauptmann Dellegaard tritt auf mäßigem Schimmel des Weges. Hinter ihm drein trotten wild aussehende Gefellen, wohl an die vierzig bunter Wämler, mit tiefen Hauben und Helmen, verbeulten Scharnetzen und rauhgelämmten Häuten.

Hein Hoyer war ans Fenster getreten, sein Atem schlug in Flößen gegen die Scheiben. Frau Karin wartete hinter ihm, aber er wandte sich nicht. Dellegaard hatte angehalten und horchte verträumt auf einen Wagenzug, der fernher durch den Schnee hinterdrein knarrte. Er blickte unwillkürlich den Knechten nach, sprengte zurück und kam vor einem Troß mit Helzgerät und freischendenden Weibern einhergezogen, dessen Rutscher er heiser, mit grober Rede zur Elle mahnte.

Da schienen die Männer im Bandhaus zu erkennen, daß Niels Dellegaard kein böser Grindel sei, und obgleich Svendsen ärgerlich abwehrte, nahm Hein Hoyer einen Becher heißen Weins, schritt durch den Garten ans Gitter und bot dem Fremden seinen Reisegras.

Herr Dellegaard antwortete mährisch und versuchte hinter das Beltuch seines Wagens zu geraten. Da wurde der Ratsherr ungeniert neugierig und fragte die Weiber scherzend nach dem Woher und Wohin. Über den freischendenden Frauen war's eben so rätselhaft wie Hein Hoyer. Nur daß die Männer gut gelohnt wurden, wußten sie zu berichten.

Niels Dellegaard versuchte flüchtig Hein Hoyer zur Seite zu schieben, aber der Wein duftete lebend, er nahm den Becher entgegen. Wo er herkäme? Das ginge niemand an. Für wen führe er die Schar? Herr Dellegaard fühlte sich angebläsen von all den Fragen. Seine Kniee klopften auseinander: Das solle in Henkers Namen der Leibhaftige wissen, er frage nicht danach.

Herr Dellegaard reichte das Glas schmahend zurück und grüßte höflich. Da ließ Hoyer von ihm ab und lehrte zu den Gefelligen zurück, voll Sorgen, wer die Schar gewonnen haben könnte, und unbedächtig, weil er sie selbst gut gebrauchen könnte.

Ob er den König von Dänemark gefangen habe, neckte Sturmy, und Svendsen lächelte verlegen. Hoyer tat beiden Bescheid, lauschte wieder auf den Wind, der in den Frostschäumen säuselte, und horchte dem Knarren der Räder nach. Frau Karin Jylland aber las ihm die Sorge von seinen Augen. Denn sie hatte ihn gern.

Die Schellen klagen nicht mehr so lustig, als sie heimkehrten.

„Euch friert, Frau Karin?“

„Ich mücht heut weit von hier sein“, sagte sie verzweifelt, „vielleicht in Italien.“

„Ob wir uns noch einmal trafen?“

„Wer weiß“, warb sie, „ach, ich wücht es wohl, ich wücht es wohl!“

Die Dämmerung breitete sich, in den Zweigen über ihnen öffneten sich die ersten Sterne. Aber die Erde wurde dunkel, wurde ein milder Vogel, der vor der Nacht die Fittigel schloß.

Avelke Wihert fühlte, wie sie mit Klaas Wessel zerfiel. Sie begriff nicht, wie es geschehen konnte. Es war alles beim alten, kein hartes Wort kam zwischen ihnen auf. Aber es war wohl an dem, daß ihre Liebe Gemeinschaft und Aufrühr einer bewegten Zeit gewesen war, ein Lied des Brautens, das verklingt, wenn die Welt zur Stille heimkehrt.

In einer kleinen Stadt

Skizze von Martin Ried.

Wintertags kauften die Leute, die um den Marktplatz wohnten, den Schnee zu hohen, runden Wällen beiderseits des alten Brunnen. In den Straßen klingelten die Schlittengepanne der Gutsbesitzer, und die Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschule tollten auf dem Heimweg von ihren Kneipen wie Knaben über den vereisten Stadtgraben. An stillen Abenden klang der Bronzeton der Kirchenglocke unsagbar traulich über die in krausen Reihen verschachtelten Dächer, und alle diese Dinge waren mit Schuld daran, daß Hellmut Grabein die kleine Stadt liebte.

Sie war alt und ehrwürdig, von der Zeit überholt und vom Strom des Geschehens um ein paar Eisenbahnstunden entfernt, ihre Geschichte hatte mehr verheißt, als ihre Gegenwart bedeutete, aber die Menschen trugen alle von dem gestrigen Wesen, das ihr altes Rathaus verkörperte, und die Abende an den Tischen der Geisigen waren klug und gut. Hellmut Grabein hatte eine ganze Großstadt darüber zu verweisen vermocht. Die unglaublich alte Apotheke, in der er als erster Mitarbeiter ihres Besitzers angestellt war, schien ihm vollends so, als herge sie den Stolz ehrbarer Ueberlieferung in ihren dicken Mauern; es gab Märker dort, die Jahresszahlen aus dem Schwedenkrieg eingraviert trugen, und das Wappenschild des Hauses war die kunstreiche Arbeit eines Meisters, der noch in Kniehosen und Schnallenschuhen gewirkt haben mochte.

Es war zu allem noch jene Frau Ingrid, die Gattin des Bürgermeisters, die ihm die Stadt liebenswert machte. Grabein gestand es sich ehrlich ein. Er würde die Form zu wahren wissen, er würde die Grenze achten, die ihre Ehe zog, aber sollte er ihre zarte Schönheit darum weniger verehren! Befähigte das Brautstum dieser kleinen Stadt sie nicht zuverlässig genug? Hellmut Grabein wollte mit den spärlichen Bezeugungen ihrer Günst zufrieden sein, er war Manns genug, über sein Herz zu wachen.

Frau Ingrid bevorzugte ihn, das freilich mußte man zugeben. Und er war stolz darauf, einen der alten, schweren Serviettenringe in ihrem Hause als sein Eigentum berechtigen zu wissen. Er begleitete die Frau auf ihren Stadtwegen, auf ihren Schlittensfahrten in das winterliche Land, zum Theater, zu dem einzigen großen Ball, den es in der Jahreswendzeit im Städtchen gab. Und wenn die Gattin des Universitätsrektors ihnen dankbaren Blick aus Ingrid's Augen erweckt, weil sie ihn, Hellmut Grabein, zum Tischherrn für sie bestimmte, gab es eine freundlichere Zustimmung zu der Freundschaft eines jungen und gesunden Mannes mit einer jungen und sehr schönen Frau?

Hellmut Grabein tat seine Pflicht, niemand zweifelte daran, er ordnete die etwas veraltete Lagerung der Medikamente und legte eine neue übersichtlichere Bestandsbuchführung an. Er nahm die Nachtstunden dazu, in denen er in der Apotheke ohnehin wachen mußte. Es blieb dann in diesen Dienstnächten genug Zeit für ihn selbst, Zeit für ein paar Stunden traumlosen Schlafes, Zeit zu einem Brief an die Eltern, Zeit auch, um an Frau Ingrid zu denken!

Er saß dann in dem kleinen Studierzimmer neben der Rezeptur, er las und schaute bisweilen bei einer Zigarette nach dem schmalen Bildchen der Frau, das sie ihm als ihren besten Tänzer geschenkt hatte. Und wenn Hellmut Grabein in diesen stillen Nächten bisweilen lächelte, so geschah es darüber, daß er jenes kleine Bildchen in einer einzigen Nacht zweimal aus seiner Brieftasche nahm, um es zu

Die Zeit lief, sie lief schal und leer. Wehnachten nahte. In den Höfen lärnte es von Zuspähen, die Schelmengesichter der Waffnungen lachten tageln, tagaus. Kinder gingen mit klirrenden Töpfen um, die Biere wurden herzhafte eingebracht und die Häuser von oben bis unten geweiht, von der Rezkammer der Fischer bis in die reisergeschmückte Döns.

Avelke Wihert schuf an allem mit, ohne Freude, ohne Leid, nur in grundloser Traurigkeit. Abenteuernde Gedanken kamen über sie, das Mädchen kämpfte dagegen und verjüngte sich zu überwinden. Fast mütterlich umgaben ihre Sorgen den rastlosen Wessel, der an sie ansetzt war und dessen Unrast sie nicht einmal dämpfen wollte.

Nur ihr Mund wurde herber, je ferner Klaas Wessel ihr rückte.

Drei Spukberge liegen um Hamburg, einer im Alsterthal, einer bei Schiffbek im Osten und einer in Blankenese, den sie den Sill nennen. In dem giug Avelke Wihert, wenn ihres Herzens Not überstark wurde.

So stand sie auch eines Nachts auf, als Wessel nach Hamburg gegangen war, nahm die geschnittenen Stöcke aus dem Verdeck, schlich die Höhe hinan und zündete dicht darunter ein kleines Blaufeuer an, wie sie es von den Kräuterfrauen gelernt hatte. — Schnee bedeckte die Erde, und der Frost lagerte vor allen Türen. Um das Feuer aber schlossen sich die Wälsche wie eine Kammer zusammen, wohlgeschloßen und vom wechselnden Mondlicht durchspannen.

(Fortsetzung folgt.)

betrachten und vorsorglich wieder in das beste Fach der Tasche zu legen.

Jawohl, er sah bei diesem Bild, als die Marmelade schrillte. Und er wandte sich in der Tür noch einmal zurück, um das Bildchen in die Tasche zu tun, ehe er dem nächstlichen Kunden öffnete. Es wird ein Gütler sein, der Verhältnisse für einen Unfall braucht, der Diener des Arztes, der um ein Verhütungsmittel schickt, oder ein überreifer Mann, der die Glocke der Amme nebenan nicht finden kann. Hellmut Grabein drehte den Schlüssel der schweren Tür. Eine schlafne Frau schlüpfte in den dunklen Ausgang.

Sie schritt die Treppe zur Apotheke hinauf, während er die Tür wieder schloß, sie stand neben der Tür zu dem Studierstübchen, als er

Der Mann, der für seine Idee flog

Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld.

Zu seinem 5. Todestag

Am 5. Februar 1934 trat sich zum fünften Male der Todestag Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld, der als Ozeanflieger die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf den hohen Stand der deutschen Flugtechnik lenkte und der wegen seines Entretens für Deutschlands Ansehen im Ausland allgemein „Der Mann der für seine Idee flog“ genannt wurde. Er starb kurze Zeit nachdem er von seinem aberaus erfolgreichen Ostafrikaflug zurückgekehrt war.

Es war im zweiten Kriegsmonat. In Belgien. Die deutschen Geschäfte standen von Mecheln. Neben Augenblick sollte die Kanonade beginnen. Da wurde gemeldet, daß die Vorhut der eigenen Truppen bereits einmarschiert sei. Tras das zu? Es mußte erkundet werden. Aber wer sollte sich bei diesem schweren Feuer über die Straßen wagen. Kaum war die Frage gestellt, da meldete sich auch schon ein junger Meldefahrer. Kurze Anweisungen, dann fuhr er mit seinem Fahrrad davon.

Er erreichte tatsächlich die Stadt und wollte eben die Rückfahrt antreten, als er einen heftigen Schlag an seinem linken Bein verspürte. Ein Schrapnell hatte die Wade durchbohrt. Aber die Verletzung war nicht gefährlich. Sie hinderte nur am Fahren. Der junge Mann schleppte sich weiter, aber dann brach er doch zusammen. Soldaten eilten vorüber.

Einem von ihnen gab er seine wichtige Meldung mit. Dann begannen fürchtbare Stunden des Wartens. Fieberträume wechselten mit Bewußtlosigkeit. Endlich, schon ging es dem Abend zu, fand ihn ein Sanitäter. Er schleppte ihn zu einem nahen Unterstand, aber ehe sie ihn erreichten, plagte gerade über ihnen ein Schrapnell und tötete den Sanitäter. Der Meldefahrer wurde auch am rechten Bein verletzt, schwer verletzt. Im Lazarett wurden die Wunde allzu rasch verbunden. Als der Professor in Hamburg die Verbindungen schließlich zu Gesicht bekam, war es fast zu spät. Nur durch zahlreiche, schwere Operationen konnte die Amputation verhindert werden.

Wieder liegt ein Mann in Fieberträumen. Es ist ein schmaler Raum, in dem er sich zusammenkauern muß. Lautes Dröhnen erfüllt alles. Ein Flugzeug, die „Bremen“ sucht ihren Weg über den Atlantik. Erinnert sich der Kranke an sein Schmerzenslager, damals, im Chau-

nachlam, sie schlug ihren Schleier zurück, als er zu ihr trat. Es war Frau Ingrid!

„Ich bin erstaunt, liebe, gnädige Frau! Ist jemand krank, Ihr Gatte, jemand in Ihrem Hause, Sie selbst?“ — „Nein, Hellmut, kommen Sie!“ Sie zog ihn in das Zimmerchen. „Ich will eine Weile mit Ihnen plaudern. Hellmut! Ich möchte einmal wirklich alleine mit Ihnen sein, vielleicht werde ich Sie küssen. Warum erschrecken Sie, Lieber?“

„Sie setzen sich einer Gefahr aus, Sie wagen Ihren Ruf, gnädige Frau! Sie dürfen nicht bleiben, obwohl ich sehr gerne in Ihrer Gesellschaft wäre, Sie wissen doch selbst, oder Sie fühlen es wenigstens, alle Frauen fühlen das doch, wenn —!“ Die schöne Frau lächelte, sie trat an den jungen Mann heran, er spürte die Frische, die sie von draußen mitbrachte, er war einen Augenblick lang verwirrt. Er hob die Hände, es war irgendeine hilflose Bewegung zwischen Nehmen und Wehren. Und die Frau legte ihren Arm um seinen Nacken. „Hellmut, wenn Du mich wirklich liebst, gib mir Morphium! Ich liebe Dich an, gib mir Morphium!“

Grabein trat zurück, aber die Frau hing an ihm. Er fühlte ein heftiges Brennen in seiner Kehle und ein merkwürdiges Ziehen in seinen Armen. Es war so verteuert leicht in diesem Augenblick, den Arm um sie zu legen. „Ingrid, seien Sie vernünftig, es ist nicht, weil ich meine Stellung verlieren könnte, und auch nicht, weil ich Sie etwa nicht liebe, ich habe mein Wort gegeben und soll meinen Beruf ausfüllen. Ich bin noch zu jung, um mir ein berufliches Ideal zerstören zu lassen! Ich will Dir helfen, Dich von dem Wunsch nach diesem Zeug zu befreien.“

„Ich brauche keine Erklärungen, Hellmut, ich brauche Morphium!“

„Ich werde Ihnen kein Milligramm davon geben, gnädige Frau!“

Sie nahm ihren Arm von seiner Schulter. Grabein fühlte, daß ihn das erleichterte. Wie schwer dieser schlafne Arm doch war, dachte er. Aber warum maß ihn die Frau jetzt mit zusammengepreßten Lippen und halbgeschlossenen Augen? Sie war eigentlich nicht sehr schön dabei! „Ich kann Ihnen nur sagen, daß Ihre Vorgänger —“ — „Bitte, gnädige Frau, sprechen Sie nicht weiter! Mir ist, als wisse ich das schon!“ Die schöne Frau ging zur Tür.

Er folgte ihr, ohne jede Regung in seinem Kopf. Er schloß hinter ihr. Er ging in das Zimmerchen zurück und blätterte gedankenlos in einer Fachzeitschrift, erhaschte ein paar Sätze und verlor sie wieder. Eine Anzeige rief ihn mit druckgedruckten Buchstaben an. Irgendwo wurde ein junger Apotheker gesucht! Er las und verstand, einen Augenblick lang suchten seine Lippen. Dann griff Hellmut Grabein ruhig und nur sehr langsam nach seinem Briefblock.

Jegeben von Mecheln? Schrecklicher können die Stunden auch nicht gewesen sein. Die brennende Ungewißheit, wird der große Wurf gelingen, oder müssen wir in den Fluten des Meeres unser Grab finden, ist schlimmer als aller körperlicher Schmerz. Die Klappe zum Führerstand öffnet sich. Mühl reicht einen Zettel herein. „Die Delleitung ist led!“ steht darauf. Fitzmaurice hat es geschrieben. Noch ein Zettel! „Kochte Kaffee!“ Der Mann auf seinem unbedeuten Vager, Freiherr von Hünefeld richtet sich auf. Macht sich an die Arbeit. Er kann nur vertrauen und hoffen.

Machtvoll als herrlicher Sieger, hoch über Erde und Raum,
Zieht seine Bahnen der Flieger, Wahrheit wird sehender Traum.
Brausend gräßen die Schrauben Felder,
Fluren und Hag, —
Doben heist: Hoffen und Glauben, an sich und den kommenden Tag.

Diese Verse hatte Hünefeld wenige Tage vor dem Start zu dem großen Flug geschrieben. Sein Hoffen sollte ihn nicht trügen. Bald jubelte die ganze Welt über den neuen deutschen Erfolg.

Aber den kranken Mann ließ sein großer Erfolg nicht ruhen. Weiter wollte er kämpfen. Mit dem Schicksal und sich selbst, mit dem eigenen, schwachen Körper.

Dem schwachen Körper hat er denn auch seinen großen Ostafrikaflug abgerungen. Niemand kann die Anstrengungen, die er bewältigen mußte, würdigen wie sein Kamerad Lindner, der ihn auf dieser großen Fahrt begleitete und ihn als Menschen schätzen lernte. „Wenn ich an ihn denke“, so schreibt Lindner in seinem Nachruf für Hünefeld, „so sind es vor allem zwei Eigenschaften, die bei ihm hervorragen: seine Treue und seine Vaterlandsliebe, Eigenschaften, die überall auf der Welt hochgeschätzt werden, und die bei ihm besonders scharf hervortraten. Die ganze Welt ist von tiefstem Trauer erfüllt über dieses tragische Mars-Schicksal, das den Namen Hünefeld in heiligem Andenken in den Wätern der Weltgeschichte weiterleben lassen wird.“

„Der Führer“

Dienstag, 6. Februar 1934, Folge 36, Seite 11

Verwirklichung des Sozialismus

Es gab eine bestimmte Schicht von Menschen in Deutschland, die glaubten, das Wort Sozialismus im Nationalsozialismus sei nur ein Abder für den Arbeiter, um ihn in die Wählermasse der Partei hineinzuziehen. Denn sie fürchteten die Verwirklichung des Sozialismus. Denn sie hofften im Innern, die Zustände könnten ganz die alten bleiben. Der Marxismus benutzte das, um gegen die Bewegung Adolf Hitlers zu heken, im Grunde aber witterten und fürchteten seine Führer zugleich die Gefahr, der Nationalsozialismus könne seine Worte wahr machen und damit ihre eigenen verlogenen Phrasen entlarven.

Denn was hat der Marxismus in den Jahren seines Kampfes oder gar in den Jahren, da er im Besitz der Macht war, getan, um der Arbeit ihre Ehre zu geben? Um den Sozialismus Tat werden zu lassen?

Die Arbeit war für jene Gewerkschaftspolitiker alten Schlages nichts anderes als eine Ware, die es mit dem Unternehmer möglichst günstig zu verhandeln galt. Im Grunde unterschieden sie sich in ihrer Einstellung in nichts von der bürgerlich-liberalen Auffassung des Kapitalismus. Der Mensch wurde entwürdigt. Seine Arbeitskraft und damit er selbst war eine Ware geworden, ein Objekt, das mit Geld bezahlt wurde und dann mit aller Rücksichtslosigkeit ausgebeutet werden konnte.

Dem stellte der Nationalsozialismus eine andere Anschauung entgegen. Arbeit ist ein Ehrenamt, nicht nur ein Brotverdien.

Wer nicht arbeitet, ist nicht wert, Glied der Nation zu sein.

Im Rahmen der großen Gemeinschaft des Volkes, der zu dienen der Sinn unseres Schaffens ist, gewinnt auch die einfachste Arbeit einen tiefen Wert. Der Einzelne dient dem Betrieb; der Betrieb aber dient dem Ganzen des Volkes. Wer sich am Betrieb verständig, versündigt sich an der Nation. Wer aber mit dem Arbeiter, seiner Arbeitskraft und seiner Gesundheit Mißbrauch treibt, treibt diesen Mißbrauch mit dem Höchsten, was die Nation besitzt.

Der Nationalsozialismus stand im Kampf um die Macht und lehrte stets die gleichen schlichten Sätze von der Ehre der Arbeit, vom Sozialismus der Nation. In seinen eigenen Reihen war dieser Sozialismus Wirklichkeit geworden; jeder seiner braunen Kämpfer lebte ihn vor. Der Marxismus hat dieses Erlebnis des Sozialismus in den Reihen der eigenen Organisation niemals gekannt.

Am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, verkündete Adolf Hitler, daß er zwei Stände zur Grundlage des Wiederaufbaues der Nation machen wolle:

den Arbeiter und den Bauern,

Der Boden war zur Ware geworden und das Blut, die Arbeitskraft des deutschen Menschen, gleichfalls. Die große agrarpolitische Gesetzgebung hat den Bauernstand zur Gesundung geführt. Das große Gesetzwerk „zur Ordnung der nationalen Arbeit“ hat dem Stand des deutschen Arbeiters wieder seine soziale Ehre gegeben und zum gleichberechtigten Glied im Rahmen der Nation und im Wirtschaftsleben gemacht.

Die Existenz des Arbeiters

ist durch das Gesetz gesichert worden. Die Lohngestaltung wird überwacht, der Arbeiter ist vor Kündigung geschützt. Maßnahmen, zu denen der Marxismus sich niemals aufgerafft hat. Die

rechtliche Stellung des Arbeiters im Betriebe und im Staat ist grundlegend geändert worden. Der Betrieb als Zelle der Volkswirtschaft ist eine Einheit geworden, der jeder Einzelne, ob Arbeiter oder Unternehmer, zu dienen hat. Der Arbeiter gewinnt Anteil am Betrieb und damit das Bewußtsein, eingegliedert zu sein in das Ganze. Zugleich aber wird der Unternehmer gezwungen zur Abkehr von den bisherigen Methoden kapitalistischer Betriebsführung.

Die Sorge um das kommende Geschlecht

Ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig

Von Dr. med. Hans Hoste,

beratendem Arzt des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront

Eine der dringenden Aufgaben, welche der nationalsozialistische Staat vorgefunden hat, ist die Wiedereingliederung des deutschen Menschen in den Arbeitsprozeß. Mit der Arbeitslosigkeit ist der Kreislauf allen gesunden Lebens unterbrochen worden. Das gilt ganz besonders für die jungen Generationen, die als Beihilfeneu in die Arbeit eintreten wollen. In ihnen liegt die künftige Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem und damit auf staatlichem Gebiet.

Unter diesem Gesichtspunkt muß es sehr bedenklich stimmen, wenn wir feststellen, daß der Gesundheits- und Leistungszustand unserer Jugend sich auf einer recht mangelhaften Stufe befindet. Schon vor dem Kriege wurde ärztlicherseits hierauf hingewiesen, nach dem Kriege sind diese Verhältnisse keineswegs besser geworden, sie haben sich eher noch verschlechtert.

Nach ärztlichen Untersuchungen an verschiedenen Orten und Berufen Deutschlands müssen wir damit rechnen, daß ein Drittel der Jugendlichen nicht voll leistungsfähig ist. Damit ist nicht gesagt, daß diese nun alle völlig berufsuntauglich sind. Sehr viele vermögen an ihrem Arbeitsposten recht und schlecht ihre Arbeit verrichten, aber sie sind nicht in der Lage, hochwertige Arbeit zu leisten.

Sie besitzen auch nicht genügend Spannkraft,

um die verschiedenen Fortbildungsmöglichkeiten für sich wirklich auszunutzen, sich zu entwickeln und vorwärts zu kommen. Im Gegenteil — ihre geringen Kräfte werden durch unzureichende Gestaltung von Arbeitszeit und Arbeitsweise immer mehr aufgebraucht, so daß die Schwächen sehr bald offensichtlich werden.

So finden wir denn schon in diesem Alter, das ja eigentlich erst noch der Entwicklung und Kräftigung dienen, den vollwertigen Menschen schaffen soll, einen erheblichen Prozentsatz von bereits Geschädigten. Hier haben sich die Beanspruchungen von Arbeit, Leistungszeit und sozialen mangelhaften Umständen schon zu eindeutigen

Störungen der Gesundheit

und Leistungsfähigkeit verdichtet, die bei den ver-

schiedenen Berufen immer wieder anders gelagert sind.

So zeigen die Angestellten eine ausgesprochene reizbare, nervöse Schwäche, eine Überbelastung von Herz und Kreislauf und die bekannte Überbeanspruchung der Sehkraft; bei den Verkäufern kommen infolge des langen Stehens sehr viele Sentfälle mit allen ihren Folgeerscheinungen zum Vorschein; ganz besonders gilt das für die Verkäuferinnen; allen gemeinsam ist die Hemmung, welche die gesamte Körperlichkeit erfahren hat. Oft genug weisen Sechzehnjährige ein Erscheinungsbild von Dreizehn- bis Fünfzehnjährigen auf, wobei manchmal auch die geistigen Kräfte kaum genügend entwickelt sind.

Dabei handelt es sich nur in einem geringen Teil um minderwertiges Menschenmaterial hinsichtlich der Erbanlage. Vielmehr sind dieses die Auswirkungen einer Wirtschaftsordnung, für die der Mensch auch nur ein Instrument im Produktionsvorgang war, das man innerhalb seines augenblicklichen Wertes verbrauchte, um sich dann nach neuem Menschenmaterial umzusehen.

Es ist das dieselbe Wirtschaftsform, welche unbedenklich Menschen anderer Volkszugehörigkeit oder gar anderer Rasse (gelbe, schwarze) in das Land holt,

well damit die so verstandene Wirtschaft auf der Lohnseite gefördert werden kann.

Die Folgen davon machen sich heute schon in den Rassengegensätzen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Frankreich bemerkbar. Der Nationalsozialismus hat diese „Menschenwirtschaft“ durch die sittliche Anschauung überwunden, die den Volksgenossen als einen biologischen Bestandteil des Ganzen und als einen Teil des Volkserbvermögens betrachtet.

Die wichtigste Sorge

bleibt — nachdem die Erbinderwertigen ausgeschaltet sind — die kommenden Geschlechter zu deutschen Menschen zu formen. Die Wege der Vergangenheit mit ihrer überindividualistischen Färbung müssen dabei durch eine harte Schulung zu lebensfähigen Menschen abgelöst werden, die aber auf biologischen Gedanken und Erfahrungen aufzubauen sind. So wichtig die Berufstauglichkeit als sozialpolitische



Uns „Deutsche Arbeit im Vierjahresplan“

Nationalsozialismus ist Opfer Sinn und Gemeinschaftsgeist. Der Gemeinschaftsgeist der Bergarbeiter hat es vermocht, daß die seit der großen Bergwerkskatastrophe stillgelegte Venas-Lausgrube bei Neurode wieder in Betrieb gesetzt werden konnte

Die Frage an sich schon ist mit all ihrer Auswirkung auf die Kranken- und Invalidenversicherung, muß vor allen Dingen der künftige deutsche Mensch als Persönlichkeit und als sittliche Kraft in der Volksgemeinschaft entwickelt werden.



Deutsche Arbeit im Vierjahresplan

von Hans Schim Dolele und Kurt Götter. Mit Beileitworten von Reichsminister Göring, Fdr. v. Eh-Rübenach, R. Walther Darré, Dr. Schmitt und dem Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Len. Mit 182 meist ganzseitigen Bildern auf 128 Seiten in Chamolsteindruckpapier. Ver. St. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.

Ein Buch, aus dem in Bild und Wort Geschichte spricht, das Hohenlied der lebenden Generation des deutschen Volkes. Es kündigt von Not und Sieg eines Geschlechts, das dem Abgrund nahe war und durch die Rettungstat eines begnadeten Führers wieder auf den Weg zur Sonne geleitet wurde. In packender Darstellung reißt die Erinnerung an das Inferno der Weimarer Epoche noch einmal nach. Der Totentanz einer abgelebten Zeit mit ihren Ereignissen und Gestalten zieht vorüber, die zum Untergang verurteilt ist, während schon die Morgenröte einer schöneren Zukunft leuchtend anbricht. Der Führer sammelt das Volk zur Nation, die ihm jubelnd den Auftrag zum Aufbau gibt. Was haben die Ewig-Gestrigen geschmäht, daß der Nationalsozialismus nur agitieren und kritisieren könne! Dies Buch widerlegt sie mit dokumentarischer Wahrheit. Hier wird der grandiose Aufstieg offenbart, den Deutschland seit dem Januar 1933 genommen hat. Die Räder drehen sich wieder, die Essen sprühen, gewaltige Werke der Arbeit sind in Angriff genommen. Das neue Deutschland ist von dem Fluch der Arbeitslosigkeit befreit. Seine Menschen haben eine neue Zuversicht und einen neuen Glauben: Es geht unaußersam aufwärts. Von diesem Glauben einen überwältigenden Eindruck zu vermitteln, ist das Verdienst des auch in bildlicher Ausstattung und textlicher Gestaltung einzigartigen und hervorragenden Buches, für das die Reichsminister Göring, R. Walther Darré, Reichsminister v. Eh-Rübenach, Dr. Schmitt und der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Len, persönliche Beiträge zur Verfügung gestellt haben.

Deutscher, hab' acht!



Hinter deinem Rücken lauert der Verrat der Reaktion

„Der Führer“

Dienstag, 6. Februar 1934, Folge 36, Seite 13

Türnen und Sport

Beteiligung deutscher Fahrer am Kraftsport des Auslandes

Die Pressestelle der DMS teilt mit:

Deutsche Fahrer, die sich an ausländischen Veranstaltungen beteiligen wollen, haben vor Abgabe ihrer Nennung bei der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (DMS) von Fall zu Fall eine Starterlaubnis nachzusuchen. Entsprechende Anträge sind rechtzeitig unter genauer Benennung der jeweiligen Veranstaltung zu stellen.

Die Erteilung einer Starterlaubnis, die bisher durch den Herrn Reichsführer erfolgt, fällt, nachdem der Kraftfahrersport seine Selbständigkeit erhalten hat, künftig fort.

Der Führer des deutschen Kraftfahrersports erwartet, daß sich nur wirklich erfolgreiche deutsche Fahrer, die auch über das entsprechende Maschinenmaterial verfügen, an ausländischen Sportveranstaltungen beteiligen. Diese Fahrer haben sich einer besonders muntergültigen Disziplin zu befleißigen, wenn sie die Ehre haben, die Farben des neuen Deutschland im Ausland zu vertreten. — Die DMS wird in Zukunft das Verhalten der deutschen Fahrer im Ausland scharf überwachen und die geringsten Verstöße gegen die Disziplin rücksichtslos bestrafen.

16 Wagen in Frankreichs Auto-Preis

Die offizielle Teilnehmerliste für den Großen Preis von Frankreich für Rennwagen, der am 1. Juli auf der Autorennbahn von Vinas-Montlhéry bei Paris über 500 Km. auszufahren wird, verzeichnet insgesamt 16 Wagen, die drei Nationen und sechs Fabriken repräsentieren. Neben den sechs deutschen Fahrzeugen, je drei von Mercedes-Benz und der Auto-Union, sind noch gemeldet worden: 3 Alfa Romeo von dem italienischen „Rennfall Ferrari“, 3 Maserati, 3 Bugatti und 1 CFPW. Das letztgenannte Modell ist die Rekonstruktion der Franzosen Ing. Petit und S. Braut, der Wagen wird von Raymond Sommer gefahren werden. Für die drei neuen Alfa Romeo vom Typ „Monoposto“ sind Graf Trovati, Vargi und Ghiron als Fahrer in Aussicht genommen, die neuen 2,8 Liter Bugatti werden von R. Benoit, R. Drehsus und J. P. Wimille gefahren, für Mercedes-Benz sollen, wie schon gemeldet, Caracciola, v. Braunschweig und der Italiener Fogliosi starten, und die P-Wagen der Auto-Union werden Hans Stuck, Prinz zu Leiningen und Sebastian anvertraut werden. Die Maserati-Werke haben als Fabrik nur zwei Wagen gemeldet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich die Dienste von Nuvolari sichern wird. Der 3. Maserati gehört dem Franzosen Stancelin, der ihn auch selbst fahren wird.

Nichter siegt in Paris

Anlässlich der UCI-Tagung in Paris kamen auf der Winterbahn ausgezeichnete deutsche Fahrer um die „Großen Preise der UCI.“ zum Austrag. Im Großen Negerpreis gab es einen schönen deutschen Erfolg, da der deutsche Meister Albert Richter in Köln das schwere Rennen gegen beste internationale Klasse gewinnen konnte. Nach seinem Vorlauf gegen leichte Gegner traf er im Zwischenlauf auf die Franzosen Michard und Faucheux, die er in

dieser Reihenfolge besiegen konnte. Den Endlauf der Ersten gewann er dann in sicherer Manier gegen Weltmeister Scheerens und Michard. Der zweite deutsche Teilnehmer, Engel-Klein, kam im Endlauf der Zweiten hinter Faucheux und Anderson an die dritte Stelle.

Deutsche Siege in St. Moritz

Der Schlußtag des internationalen Rennmeetings in St. Moritz brachte den beteiligten deutschen Reitern und Ställen neue Erfolge. Der „Große Preis von St. Moritz“, mit 8000 Franken ausgeschüttet und über 2000 Mtr. führend, brachte dem Favoriten Schwede unter dem deutschen Champion-Jockey W. Brinten den Sieg vor dem ehemaligen englischen Derbyflieger Suntime. Auch in den übrigen Rennen waren deutsche Reiter recht erfolgreich. Der jetzt im Besitz der Kavallerieschule Hannover befindliche Gralsbecher gewann unter St. von Both das Amateurländchen. Im Trabfahren war der Münchner V. Roth mit Bineta erneut siegreich.

Siege Europa-Modelmeister

Zur 14. Europa-Modelmeisterschaft in Flumenau hatte sich am Sonntag die gesamte Robler-Elite von Deutschland und Deutschösterreich eingefunden. Im Herreneinzieher siegte der Deutsche Meister Tieke (Bräckenberg) in 4:04,7 Min. für zwei Ränge vor Masche (Reichenberg) und Poffelt (Reudorf). Den Dameneinzieher ließ sich Frau Fink/Morgenstern in 4:32,3 Min. nicht entgehen. Zweite wurde Fr. Reimann (Albrechtsdorf). Im Herren-Zweizeher siegte W. Peitz/Ruge (Bad Finsberg) in 2:08,7 vor Herrmann/Masche (Reichenberg) und Haller/Kraus (Reichenberg).

Olympia 1936

Bereinigte Staaten und deutsche Einladung
Das Amerikanische Olympische Komitee hat jetzt die deutsche Einladung zu den Olympischen Spielen in Berlin dem Exekutiv-Ausschuss überwiesen. In Sportkreisen ist man der Auffassung, daß dieser Schritt als Ausdruck des allgemeinen Wunsches, die Erörterungen über die olympische Expedition nach Berlin vorerst noch zu vermeiden, betrachtet werden müsse. Das New Yorker Olympia-Mitglied Murray H. L. H. erklärt, daß an der amerikanischen Zulage kein Zweifel sei, vorerst solle aber einmal die Organisation im eigenen Lande ins Leben gerufen werden. Vor y Brundage, der Präsident des Amerikanischen Olympischen Komitees, reist im Sommer dieses Jahres nach Europa und wird auf dem Wege zum Olympischen Kongress, der am 16. Mai in Athen stattfindet, auch Berlin einen Besuch abstatten und die Olympia-Einrichtungen studieren.

Amerika will kein Olympia-Tennis

Der amerikanische Lawn-Tennis-Club hat seinen Vertreter, der nach Paris fährt, beauftragt, sich mit der Abhaltung eines Olympischen Tennisturniers 1936 in Berlin nicht einzulassen zu erklären. Das letzte Olympische Tennis-Turnier 1924 sei nicht unter den Bedingungen ausgetragen worden, die eine Wiederholung als gewünscht erscheinen ließen; außerdem habe das internationale Tennis einen Davispokal.



Gerüst für die deutschen Schimeisterschaften

Die Sprungschanze von Berchtesgaden, auf der am Sonntag die Springwettkämpfe zur deutschen Schimeisterschaft ausgetragen werden.

Slalom-Lauf in Garmisch-Partenkirchen

Abschluß der bayerischen Schimeisterschaften

Bei gutem Wetter und den besten Schneeverhältnissen wurden am Sonntag auf dem Hausberg bei Garmisch die bayerischen Schimeisterschaft mit dem Slalomlauf der Damen und Herren beendet. Es gab sehr scharfe Kämpfe bei denen sich die Favoriten nur knapp durchsetzen konnten. Die Letzten in beiden Klassen sind vielversprechend, so daß für die Deutschen Schimeisterschaften am kommenden Sonntag in Berchtesgaden wiederum mit knappen Entscheidungen zu rechnen ist. Bei den Herren ging, wie zu erwarten war, der Schilehrer Anton Seelos in 1:22,2 als Sieger hervor, und bei den Damen war die Deutsche Meisterin Fr. Cranz-Freiburg mit 1:46,4 die Schnellste. Die Siegerin im Abfahrtslauf Fr. Adolph-Schleffen fiel aus, da sie ein Tor ausgelassen hatte. Aus diesem Grunde gab es dann einen scharfen Endkampf in der Kombination zwischen Fr. Cranz und Fr. Resch-Partenkirchen. Pia Resch führte sogar einmal, erzielte aber im zweiten Lauf mit 52,2 Sek. die beste Zeit.

Ergebnisse: Slalomlauf: Jungmänner: 1. Johann Seelos-Garmisch 1:20,7; Allgemeine Klasse: 1. Anton Seelos 1:22,2 (Bestzeit), 2. Bader-Partenkirchen 1:29,7, 3. Dr. Wetter-Freiburg 1:29,4, 4. Kraisy-München 1:30,0, 5. Pfür-Berchtesgaden 1:30,8. Damen: 1. Cranz-Freiburg 1:46,4; 2. Resch-Partenkirchen 1:57,3; 3. Bader-Freiburg 2:01,4; 4. Grassegger-Partenkirchen 2:04,0; 5. von Stamm-Banrischzell 2:14,5. Kombination: Herren: 1. Anton Seelos-Garmisch Note 200, 2. Bader 197,87; 3. Pfür 185,03, 4. Johann Seelos 184,11; 5. Kraisy 182,67; 6. Dr. Wetter 181,48; Damen: 1. Fr. Cranz-Freiburg Note 98,900; 2. Resch-Partenkirchen 98,075; 3. Grassegger 90,820.

Handball im Gau 14 Baden

Gauklasse

Das zuerst abgesetzte Spiel Ettlingen gegen VfR. Mannheim wurde in letzter Stunde doch auf dem Spielplan belassen. Ettlingen mußte also unter ungünstigen Voraussetzungen zu diesem Vormittagspiel nach Mannheim fahren. Die Mannschaft erreichte bei weitem nicht ihre sonstig gewohnte Form und verlor überraschend hoch. Aber auch Waldhof hatte anscheinend in Durlach keinen guten Tag, denn der knappe Sieg gegen den Tabellenletzten, der zudem noch starkes Schußvermögen hatte kommt

ebenfalls einer Ueberraschung gleich. Die gute Meinung in der Vorschau von der Karlsruher Polizeimannschaft war nicht unberechtigt. Das unentschiedene Ergebnis gegen 08 Mannheim ist ein beachtenswerter Erfolg. Turn- und Sportverein Rühlloch geht seinem Rivalen Reisch durch einen ganz knapp erkämpften Sieg davon. Nach den Ergebnissen:

VfR. Mannheim—V. Ettlingen 10:5 (6:3)
Tdb. Durlach — Sp. Waldhof 1:3 (0:2)
Polizei Karlsruhe — 08 Mannheim 3:3 (1:2)
T. und Sp. Rühlloch — Tgd. Reisch 8:7 (6:3)
steht die Rangliste wie folgt:

Spiele	Tore	Punkte
Sp. Waldhof	14	186:86 27
V. Ettlingen	14	88:89 20
T. u. Sp. Rühlloch	14	92:82 16
08 Mannheim	13	62:69 14
VfR. Mannheim	14	90:81 14
Tgd. Reisch	14	75:69 14
Pfödnitz Mannheim	13	67:66 13
Polizei Karlsruhe	14	80:92 10
V. Hohenheim	12	40:78 8
Tdb. Durlach	14	87:105 0

Gautagung der Turn- und Sportlehrer

am kommenden Wochenende in Ettlingen

Die der Gauführer Baden des Reichswehrverbandes deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. im NSWB, bereits „Am schwarzen Brett“ im „Führer“ vom 8. Februar veröffentlicht, findet am 10. und 11. Februar in der Reichsführerschule der DSB, Ettlingen, Wilhelmshöhe, ein Gautreffen statt. An dieser Veranstaltung nehmen sämtliche im Bereiche des Gau 14 (Baden) tätigen Turn-, Sport- und Gymnastik- sowie Tanzlehrer teil.

Der Gauführer (Tweide, Karlsruhe, Kaiserstraße 2) bittet alle Mitglieder, ihm bis spätestens Mittwoch, den 7. Februar über Teilnahme oder Nichtteilnahme zu berichten. Nichtteilnahme ist zu begründen.

Es ist zu erwarten, daß diese Tagung zu einer machtvollen Kundgebung all derer werden wird, deren Lebenswerk es ist, die Jugend unseres Volkes durch Unterweisung in den Leibesübungen zu kräftigen.

Beim Verbrennen des *Neutra-Papiers* (Name ges. gesch.) bildet sich eine rein weiße Asche, die fest zusammenschließt und nicht in Flocken abfällt. Noch wichtiger aber als dieser schöne Brand ist die Tatsache, daß die Qualität der Zigarette und ihre Bekömmlichkeit noch gesteigert werden.

OBERST

ist die einzige 3 1/3 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden

Neutra-Papier

WALDORF · ASTORIA · G.M.B.H. · MÜNCHEN



Vereinsbank Karlsruhe

e. G. m. B. H.

Für Mitglieder:
Tilgungs-Darlehen für Instandsetzungen und andere Zwecke.
Betriebs-Kredite in laufender Rechnung.
Diskontierung und Einzug von Wechseln.
An- und Verkauf von Devisen und fremden Geldsorten.
An- und Verkauf, sowie Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietung von Schrankfächern.
Für Mitglieder und Nichtmitglieder:
Annahme von Spareinlagen und Depositen-geldern zu günstigen Bedingungen.
Kostenlose Beratung bei anderen Kapital-anlagen und sonstigen Geschäfts-an-gelegenheiten.

Geschäftshaus: Kreuzstr. 1

BAD. LICHTSPIELE

Heideschulmeister
Uwe Karsten
Tägl. 5 u. 8.30 Uhr

Die **Weinprobe**

zur Weinversteigerung der Vereinigten Weinbergbesitzer von Weisenheim am Berg findet am 8. Februar 1934 von 10 Uhr an in der Winzergenossenschaft zu Bad Dürkheim statt.

In der Versteigerung am 15. Februar 1934 mittags 1 Uhr in der Winzergenossenschaft zu Bad Dürkheim werden ausgeteilt ca. 27 000 Liter 1932er und 1933er Qualitätsweine aus best. Lagen von Weisenheim am Berg und Herxheim am Berg. — Listen zu Diensten. —

Handdiagnostische Beratungen

in allen wichtigen Lebensfragen

Meister-Chirosofin
Ella Sckinger
Sophienstr. 66 / Tel. 6943
Sprechstunden:
nachmittags 2-3 Uhr und 8-9 Uhr

Berichtigung!

Bei dem Inserat vom Sonntag, 4. Februar 1934, „Der Volksempfänger die billigste Rundfunkvermittlung“ ist aus ein Versehen unterlaufen, es soll heißen: Sie erhalten den Volksempfänger bei einer Anzahlung von RM. 15,20 u. Monatsraten v. RM. 6,90

Radio-Strauss
Karlsruhe, Kaiserstraße 48
Telefon 5015 86853

Grobe u. feine Bürstenwaren

in 5 Schaufenstern gut und preiswert am besten im ersten Spezialhaus

Ries
Karlsruhe Friedrichspt. 7

Sozialpolitik im neuen Staat

Von Walter S. G. u. m. B. M. und Rudolf Ruder.

Umfang 560 Seiten. 12.- Mf.
Ganglenband

Als die gedachten Sachverwalter der neuen Sozialpolitik veröffentlichen die Verfasser 12 wichtige Gedanken zur Lösung sozialer Fragen, die in der Vereinfachung und Vereinhaltung der Sozialversicherung, Neugestaltung des Arbeitsvertrages, Einführung des Leistungslohnes, Persönlichkeitslohn, Arbeitsgerichtsbarkeit u. v. a. m. ihre Ausführungen sind die Unterlagen, auf denen die neue Sozialpolitik binnen kurzem aufgebaut werden wird.

Zu bestehen durch den
Führer-Verlag G. m. B. H.
Wtl. Buchhandlung,
Kaiserstraße 133
Tel. 1271 — Postfach 2935.

Unwiderruflich
Ziehung 9. Februar 1934

Eisenacher Geld-Lotterie

3366 Gewinne zusammen

125000
Höchstgewinn auf 1 Doppellos RM

5000
Hauptgewinn auf 1 Einzellos RM

2500
u. s. w.

Loße à 50 Pf. Doppellos à 1 RM
Nachnahme 20 Pf., Porto und Liste 30 Pf., mehr, empfehlen

Eberhard Tetzner
Karlsruhe i. B. Postsch. Kto. 19676
sowie alle staatl. Lot.-Einsammlungen u. d. Plakate kenntl. Verkaufsstellen

Bucherer Lest den „Führer“

Brennholz
in St., Za., Kellen u. Schiefer, größere Partie trocken, abwartig abzugeben.
Anfr. u. 36457 an den Führer-Verlag.

Mutterberatungsstelle

Morgen Mittwoch von 2-4 Uhr Sprechstunde in der Faltenhäufenschule.

BEKANNTMACHUNG!
Schutz und Hilfe

bei abnormalem Haarwuchs, Beßen und Jucken der Kopfhaut, kalten Stellen und zu frühzeitigem Ergrauen. Unser Herr Schneider aus Stuttgart ist zum Zwecke der Aufklärung über alle Haarfragen **JEDEN DONNERSTAG** von 10 bis 12^{1/2} und von 1^{1/2} bis 7 Uhr persönlich anwesend und wird dabei jeden Besucher nach mikroskopischer Haaruntersuchung, dieses kostet RM. 1.-, einzeln belehren über Verwendung geeigneter Haarwasch- und Haarboden-Stärkungsmittel. **Vertrauen** Sie sich unserer 36 jährigen Praxis an, **WIR RETTEN AUCH IHR HAAR.**

Gg. Schneider & Sohn, i. Würt. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe
Reichstraße 16, Ecke Karlstraße, nahe beim Altbahnhof • Telefon 7804

Amtliche Anzeigen

Achern

Am das Handelsregister Nr. 10. 2. 39 wurde eingetragen: Firma „Röhrgemüchler Achern Gesellschaft“ mit befristeter Satzung in Achern. Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. November 1933 abgeschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Verwertung von Röhrgemücheln. Zur Erreichung dieses Zweckes ist die Gesellschaft auf befristeter, gleichartiger oder ähnlicher Betriebe zu erweitern oder sich an solchen zu beteiligen. Das Stammkapital beträgt 100 000 RM. Von den beiden Gesellschaftern Rheinische Elektrizitäts-Gesellschaft in Mannheim und der Deutschen Gartenbau- und Kredit-Anstalt in Berlin RM. 40. werden in die Gesellschaft eingebracht und von dieser übernommen das ihnen je zur Hälfte zu Eigentum gehörige Grundstück von Achern Band 34, Heft 3, als RM. Nr. 2196/18 eingetragene Grundfläche der Gemarkung Achern im Werte von 100 000 RM. Das Geschäftsjahr der Gesellschaft läuft jeweils vom 1. Oktober bis 30. September. Geschäftsführer ist Kaufmann Alfred Baake in Achern.

Achern, den 2. Februar 1934.
Bab. Amtsgericht.

Fuhrleistungen

Wir vergeben die Befuhr von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Karlsruhe

Bekanntmachung

Die Substanz der im Monat Juni 1933 unter Nr. 16 820 bis mit Nr. 20 068 ausgeteilt bzw. erneuerten Pfandbriefe werden hiermit aufgeführt, ihre Pfänder bis längstens 1. Febr. 1934 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, den 1. Januar 1934.
Städt. Pfandbriefkasse

Rastatt

Kindchiff- u. Pferdemarkt in Rastatt

am Donnerstag, den 8. Februar 1934, auf dem Rathaus

Beginn: Rindchiffmarkt um 8 Uhr; Pferdemarkt um 9 Uhr.

Rastatt, den 1. Februar 1934.
Der Bürgermeister.

Amtliche Versteigerungen

Brefen

Am Rathaus und in der Redhütte ist ein Abdruck der Forderung der ortspolizeilichen Vorführung über die Befreiung der Polizeistunde in der Stadt Brefen angehängt, die sich auf die Polizeistunde in Rastatt bezieht.

Brefen, 2. Februar 1934.
Bürgermeister Stellvertreter.

Freiolsheim

Brennholz-Versteigerung

Die Gemeinde Freiolsheim, Amt Rastatt, verleiht am Freitag, den 9. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, auf dem Rathaus circa 150 Eter bündel und forstliche Scheit- u. Prillholz.

Das Bürgermeisteramt:
G. L. A. Rastatt.

Bühl

Auf Antrag des Landwirts Eridon Ganten in Rastatt wurde heute nachmittags 5 Uhr über dessen Betrieb des Landwirtschaftsbetriebes verfahren eröffnet. Entschuldigungsstelle ist die Bad. Landwirtschaftsbank (Bauernbank) in Karlsruhe. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis spätestens 28. Februar 1934, dem Gericht oder der Entschuldigungsstelle anzumelden und die in ihren Forderungen befindlichen Schuldurkunden vorzulegen.

Bühl, den 1. Februar 1934.
Bab. Amtsgericht I.

Dundenheim

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Dundenheim, Amt Rastatt, verleiht am Donnerstag, den 8. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Dundenheim, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Brudral

Schüler-Aufnahme in die Volkshochschule Bruchsal

Am Mittwoch, den 7. Februar 1934, von 2-4 Uhr findet im 1. Stock der Volkshochschule (Friedrichsplatz) alle hier wohnenden Kinder anwesend, die bis 10. April d. J. 6 Jahre alt werden. Dabei ist der Impfschein vorzulegen, für die ausgesetzten Gebühren außerdem der Geburtschein oder das Familienbuch.

Bruchsal, 8. Februar 1934.
Volkshochschulrat.

Donauelchingen

Schotter- und Leergusslieferung

Das Wasser- und Straßenbauamt Donauelchingen bezieht im Einzellos die Lieferung von 2142 cbm Schotter mit Lieferfrist bis Ende Juni 1934. Angebote, wozu die Vorstufe vom Bauamt zu beziehen sind, sind bis spätestens mit der Aufschrift „Leergusslieferung“ bis spätestens Dienstag, den 13. Februar 1934, 11 Uhr, dem Eröffnungstermin beim Bauamt einzulegen. Aufschlagssatz 3 Wochen.

Donauelchingen, 2. Februar 1934.
Wasser- und Straßenbauamt.

Lahr

Der Lahrer Schweinemarkt.

Am 8. Februar 1934 wieder in der Poststraße statt.

Gengenbach

Zwangs-Versteigerung

Am Zwangsversteigerer verleiht das Notariat am Samstag, den 3. März 1934, 10 Uhr, in feinen Dienstleistungen die Grundstücke des Baretz Schuler, Reichartler in Gengenbach.

Die Versteigerung wurde am 25. Februar 1933 im Grundbuch vermerkt. Die Nachmeldungen über die Grundstücke samt Schätzung samt Lehensvermerk sind bis zum 25. Februar 1934 oder nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Verbleiben des Gläubigers glaubhaft zu machen; sonst werden sie im geringsten Gebot nicht und bei der Erdbereitstellung nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten der Versteigerung, mit dem Gebot verbunden sein. Die Rechte der Versteigerung sind, mit dem Gebot verbunden, einzuweisen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerung derjenige ein, der die Rechte des Versteigerers gegenstandslos macht.

Grundstücksverzeichnis
Grundbuch Gengenbach, Band 11, Heft 8.

Abg. Nr. 834: 5 Atr 67 am Hofste (Haus) und Hausgarten in der Oberdorf-Vorstadt, Oberdorfstraße Nr. 42.

Auf der Hofste steht: ein einfaches Wohnhaus mit Walfensfelder Schauer und Stall; freistehend die Schweinefalle, ein Walfenschopf.

Geldschatz:
ohne Substanz zu 6000.— RM.
mit Substanz 6314.50 RM.

Abg. Nr. 878:
19 Atr 35 am Ackerland und Grasland, Neumannsgraben, Schönbühlung.

Abg. Nr. 905:
9 Atr 20 am Ackerland, Sunderberg, Schönbühlung.

Abg. Nr. 982:
6 Atr 98 am Ackerland hinterer Rosten, Schönbühlung.

Abg. Nr. 956 a:
8 Atr 31 am Ackerland und Weinberg, Schönbühlung.

Abg. Nr. 982:
6 Atr 98 am Ackerland hinterer Rosten, Schönbühlung.

Abg. Nr. 956 a:
8 Atr 31 am Ackerland und Weinberg, Schönbühlung.

Offenburg

Bekanntmachung

Vom 1. Februar d. J. an wird für die Steuerpflichtigen der Orte Altenheim, Wahlen, Goldschauer, Rittersburg und Wahlen monatlich einmal und zwar jeden zweiten Donnerstag des Monats, auf dem Rathaus in Altenheim ein Sprechtag abgehalten. Die Sprechtage dienen dazu, den Steuerpflichtigen Auskunft zu erteilen oder sie in Steuerverordnungen oder Strafbefehlen von Amts wegen zu hören. Auf die sachgemäße Erledigung ihrer Anliegen können mit Sicherheit nur solche Personen rechnen, die den Zweck ihres Gehörens dem Finanzamt in Wahlen mindestens 4 Tage vorher schriftlich mitgeteilt haben, oder die vom Finanzamt vorgeladen sind. Zur Einzahlung von Steuerbeträgen selbst ist bei der Aufforderung keine Gelegenheit gegeben.

Offenburg, 3. Februar 1934.
Finanzamt

Wintersdorf

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintersdorf verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintersdorf, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Lahr

Der Lahrer Schweinemarkt.

Am 8. Februar 1934 wieder in der Poststraße statt.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Offenburg

Materiallieferung

Wir vergeben die freie Lieferung von Porphyrtuffstein auf Sandstraßen in kleinen Los-Abteilungen. Abfuhr spätestens 25. März 1934.

Die Bedingungen, wie in den Bestellungen 1933/34 liegen auf dem Geschäftsbüro in Weisenheim, Schulbergstraße Nr. 2 zur Einsicht auf, wo auch Angebotsvordrucke bis zum 10. II. 1934 erhältlich sind, ebenso können auch Angebotsvordrucke bei unseren Straßenbauämtern bezogen werden.

Zum Öffnungstermin am 12. Februar 1934 vormittags 11 Uhr sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei hier einzulegen.

Bab. Wasser- und Straßenbauamt
Weisenheim.

Wintertal

Stammholz-Versteigerung

Die Gemeinde Wintertal verleiht am Samstag, den 10. Februar d. J., vorm. 10 Uhr, bestmünd im Flehbach Nr. 17: 33 Eichen bis zu 2,81 m messend, 41 Eichen bis zu 1,38 m messend, 7 Erlen bis zu 0,53 m messend, 5 Ahorn bis zu 0,75 m messend. Fortwärtig fertig auf Verlangen Auktionsauszüge.

Wintertal, 31. Jan. 1934.
Der Gemeinderat

Resi

Nur noch 3 Tage!

Herbert Ernst Groh - Erl Bos - Paul Kemp - Ilse Stobrawa in der lustigen Tonfilm-Operette
„Das Lied vom Glück“
Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr
Jugendliche nachm. halbe Preise

Badisches Staatstheater

Dienstag, 6. Febr. 1934
B 15
Deutsche Bühne
Sonderring
(Ch. Sem. II. E. Or. und III. E. Or., 2. Hälfte)
Gastspiel
Lotte Fichtbach
Die Vögel
Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Pali

Heute letzter Tag!

Lilian Harvey in der Ausstattung-Operette:
Meine Lippen lügen nicht
Beginn: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Gloria

Charles Kullmann, der berühmte junge Tenor der Berliner Staatsoper, sowie die kleine reiz. Neva Halsey in:
„Die Sonne geht auf“
Schön ist jeder Tag, den du mir schenkst, Marie-Luise!
Anfangszeit: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Café Odeon

Oienstag, den 6. Februar 1934
Faschings-Tanzabend
mit dem bek. Mannheim. Komiker Fritz Fegbeutel

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Salon Ulrich

Verbreitet unsere Zeitung

Luft-Schutz!

Patentieren für Kellerkühle, gasdicht, mit stabiler fester Schließung u. eigener Konstruktion fertigt an
Schneizer Dr. Siegfried, Brunnerstr. 15.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Ungeziefer

aller Art vertilgt

U. A. Friedrich Springer
Karlsruhe
Markgrafstr. 52, Tel. 3263

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.

Die Vögel

Von Puccini
Dirigent: Hellberth
Regie: Brucha
Mitwirkende:
Fichtbach, Schulz, J. Gröbinger, Karlan, Kainbach, Kiefer, Böler, Rentwig, Schöpslin, A. Weiss, Kilian, S. Schäfer

Verleih

chem. Bad. Leibdröner

Todes-Anzeige

Den Kameraden die traurige Nachricht, daß unser Kamerad **Josef Anderer, Kaufm.** gestorben ist.
KARLSRUHE, 6. Febr. 1934
Um zahlr. Beileidung bitten:
Der Vereinsführer.
Beerdigung hier, am Dienstag, 6. Febr. nachm. 192 Uhr.